ERNST KÜNZL

DIE SAKRALEN OBJEKTE UND VOTIVE

(C 1 - 5)

Die mit Religion und Kult zu verbindenden Objekte und Votive sind zwar nur eine kleine, aber im Rahmen des gesamten Fundes von Neupotz besonders interessante Gruppe. Die unter C 1 bis C 5 verzeichneten Funde sind dabei nur der Grundstock eines sakralen Inventars. Vermutlich waren auch die fünf Altstücke (drei keltische Waffen B 1, B 2, B 14; eisenzeitliche Situla E 109; griechische Kanne D 1) in einem römischen Heiligtum verwahrt, bevor sie von den Plünderern eingesammelt wurden.
Eine römische Zinnschale mit einer Weihinschrift (D 24) und ein Bronzebecken mit einem auf Apollo Grannus bezogenen Graffito (E 118) gesellen sich zu dieser Sammlung sakraler Dinge. Da auch noch der Minervaspiegel J 1 und wohl auch der Spiegel J 2 als Tempelinventar erklärt werden können, ergibt sich immerhin eine Kollektion von mehr als einem Dutzend Sakralobjekten, die sich aus einer griechischen, einer eisenzeitlichen und drei keltischen Antiquitäten sowie etlichen zeitgenössischen römerzeitlichen Gegenständen zusamensetzte. Damit aber, und vor allem wegen der Altstücke aus der Keltenzeit und aus dem griechischen Hellenismus, dürfte es sich kaum um einen kleinen Schrein auf einem Villengelände, sondern um die Relikte eines größeren Tempels handeln, falls man nicht wegen der wechselnden Gottheiten Maðđurus, Apollo Grannus und Minerva mehr als ein Heiligtum annehmen darf.
Angesichts der in Neupotz fast völlig fehlenden Figuralkunst (der kleine Löwenkopf des Wasserspeiers J 109 ist direkt auffallend) ist der kleine Heroldsstab (C 5) innerhalb des Neupotzfundes als einziger Statuettenrest eine Rarität, so häufig ansonsten Statuetten des Gottes Mercurius mit dem Schlangenstab (caduceus, griech. *κηρύκειον*) auch gewesen waren. Eine kleine Figur des Mercurius, der Handel und Wohlstand beschützte, konnte im Privathaus selbst aufgestellt worden sein, wo das Hausaltärchen (lararium) seinen Platz hatte; aber auch in einem größeren Heiligtum konnte man diesen Gott durch eine Bronzestatuette verehren. In einem öffentlichen Heiligtum wie dem des Mercurius Canetonnensis bei Berthouville, Eure, F, fanden sich im Tempelschatz zahlreiche Mercuriusvotive, darunter eine 56,6 cm hohe Silberstatuette mit gesondert gearbeitetem Caduceus[1]. – Aus einem Privathaus, dem sog. Haus mit dem Säulenkeller in Schwarzenacker, Saarland, stammt ein solches lararіumähnliches Statuetteninventar; und darunter befindet sich die Sitzstatuette eines Mercurius mit gesondert gearbeitetem Caduceus (Abb. 1)[2]. – Die übrigen vier Objekte (C 1 - C 4) gehören weniger in ein Privathaus als in ein Heiligtum. Die Metallverkleidung (C 5) könnte von einem Altar stammen, ist freilich nur ein bescheidenes Relikt.

Die silbernen Votivblätter

Von erheblich größerem Interesse sind die beiden äußerlich bescheidenen und kleinen Silberbleche (C 2 und C 3). Silberne oder im Einzelfall auch goldene oder bronzene Votivblätter und Votivbleche stammen aus zahlreichen Heiligtümern des römischen Reiches. Man kennt sie aus Britannien ebenso wie aus Frankreich, Deutschland, der Schweiz, Österreich und Italien sowie in etwas kleinerer Anzahl aus Ungarn, dem Balkan, Rumänien und der Türkei (Abb. 2)[3].

[1] Babelon 1916, Taf. 1. – Braemer 1963, Nr. 56. – Baratte 1989, Nr. 27.

[2] Römer am Rhein Ausstellungskat. (Köln 1967) Nr. H 3e. – Kolling 1967, 25 - 30 Taf. 17 - 26.

[3] Noll 1980, 70 - 76 mit Liste S. 72 - 74. Nachzutragen: Vicarello, I (Künzl 1992, 277). – Notre-Dame d'Allençon, F (Baratte 1980, Nr. 50). – Stonea, GB (T.W. Potter, The Roman Occupation of the Central Fenland. Britannia 12,

Abb. 1 Schwarzenacker, Saarland. Silberner Caduceus in der Hand des Mercurius. Statuette mit Begleittieren. Kupferlegierung. H. 16,4 cm. Homburg-Schwarzenacker, Römerhaus/Museum (Haus mit dem Säulenkeller).

Im Fund von Hagenbach, Rheinland-Pfalz, bilden die 129 silbernen Votivbleche das Kernstück; sie stellen die größte Menge solcher Votive dar, die je an einem Punkte gefunden wurden[4]. Manche dieser blätterartigen Bleche werden, wie die Nagellöcher nahelegen, an Wände oder Gestelle genagelt gewesen sein, was besonders dann sinnvoll war, wenn man die Weihinschriften noch lesen wollte. Bei anderen hat man vermutet, sie seien in schmale Schlitze oder in den sandigen Boden gesteckt worden. Im Falle der Thermalquelle von Vicarello, Lazio, nördlich von Rom hat man drei silberne Votivblätter in die heilige Quelle geworfen[5]. Die Art der Weihung können wir also nicht festlegen, schon gar nicht im Falle der zwei Belege von Neupotz.

Die Verbreitungskarte dieser Bleche (Abb. 2) scheint einen Schwerpunkt in Britannien sowie an der Nordgrenze (Deutschland, Schweiz, Österreich) zu ergeben. Dies wäre insofern eine schiefe

1981, 102 Fig. 10). – Great Chesterford, GB (R. Goodburn, Roman Britain in 1978. Britannia 10, 1979, 309 Pl. 15a). – Nettleton, GB (W. J. Wedlake, The Excavation of the Shrine of Apollo at Nettleton, Wiltshire, 1956 - 1971. Rep. Res. Comm. Soc. Ant. London 40 [London 1982] Frontisp.). – Carnuntum, A (M. Kandler u. H. Zabehlicky, Untersuchungen am Ostrand der Canabae Legionis von Carnuntum. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. 13. Internationaler Limeskongreß Aalen 1983, Vorträge (Stuttgart 1986) 345 Abb. 7. – Bolsena, I (G. Colonna ed., Santuari d'Etruria [Milano 1985] 84). – Germisara, R (unpubliziert). – Trier, Altbachtal, D (R. Schindler, Führer durch das Landesmuseum Trier [Trier 1977] Abb. 241). – Publikation Hagenbach: Bernhard u. a. 1990.

[4] H.-J. Engels, Die Votivbleche. In: Bernhard u. a. 1990, 8 - 14; dazu R. Engels, Zur Herkunft der Votivbleche auf Grund der Namen. Ebd. 14 - 19.

[5] Künzl 1992, 277.

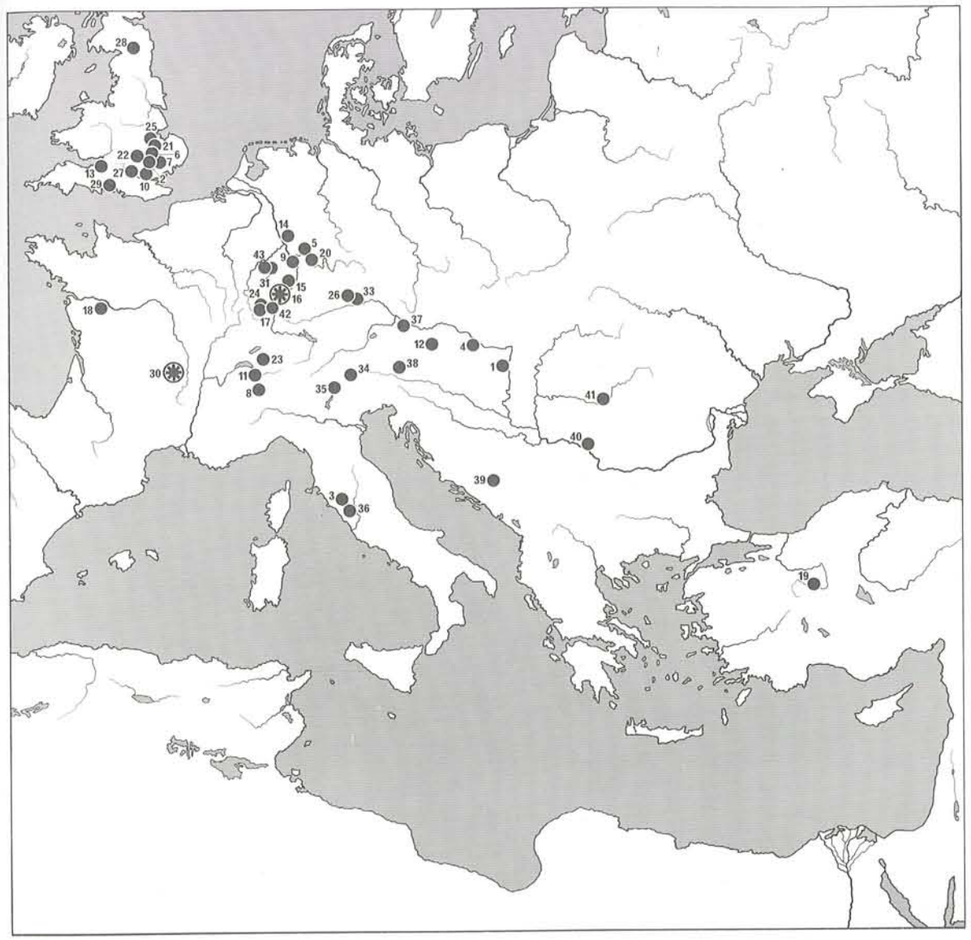


Abb. 2 Verbreitung der Votivblätter und Votivbleche (Gold, Silber, Kupferlegierung) im Römischen Reich: 1 Adony, H. – 2 Barkway, Hertfordshire, GB. – 3 Bolsena, Viterbo, I. – 4 Carnuntum, Niederösterreich, A. – 5 Frankfurt-Heddernheim, Hessen, D. – 6 Godmanchester, Cambridgeshire, GB. – 7 Great Chesterford, Essex, GB. – 8 Großer St. Bernhard (Bourg-St-Pierre), Kt. Valais, CH. – 9 Klein-Winternheim, Rheinland-Pfalz, D. – 10 London, GB. – 11 Martigny, Kt. Valais, CH. – 12 Mauer an der Url, Niederösterreich, A. – 13 Nettleton, Wiltshire, GB. – 14 Neuwied-Niederbieber, Rheinland-Pfalz, D. – 15 Neupotz, Rheinland-Pfalz, D. – 16 Hagenbach, Rheinland-Pfalz, D. – 17 Deneuvre, Meurthe-et-Moselle, F. – 18 Chavagnes (Notre-Dame d'Allençon), Maine-et-Loire, F. – 19 Pessinus, TR. – 20 Stockstadt, Bayern, D. – 21 Stonea, Cambridgeshire, GB. – 22 Stony Stratford, Buckinghamshire, GB. – 23 Thun–Allmendingen, Bern, CH. – 24 Vic-sur-Seille, Moselle, F. – 25 Water Newton, Cambridgeshire, GB. – 26 Weißenburg, Bayern, D. – 27 Cavenham Heath, Suffolk, GB. – 28 Bewcastle, Cumberland, GB. – 29 Maiden Castle, Dorset, GB. – 30 Vichy, Allier, F. – 31 Thalfang-Dhronecken, Rheinland-Pfalz, D. – 32 Isny, Baden-Württemberg, D. – 33 Böhming, Bayern, D. – 34 Innichen-San Candido, Südtirol, I. – 35 Sanzeno am Nonsberg, Südtirol, I. – 36 Vicarello, Lazio, I. – 37 Linz, Oberösterreich, A. – 38 St. Margarethen im Lavanttal, Kärnten, A. – 39 Ilidže, Bosnien. – 40 Tekija, Serbien. – 41 Germisara, R. – 42 Brumath, Bas-Rhin, F. – 43 Trier (Altbachtal), Rheinland-Pfalz, D.

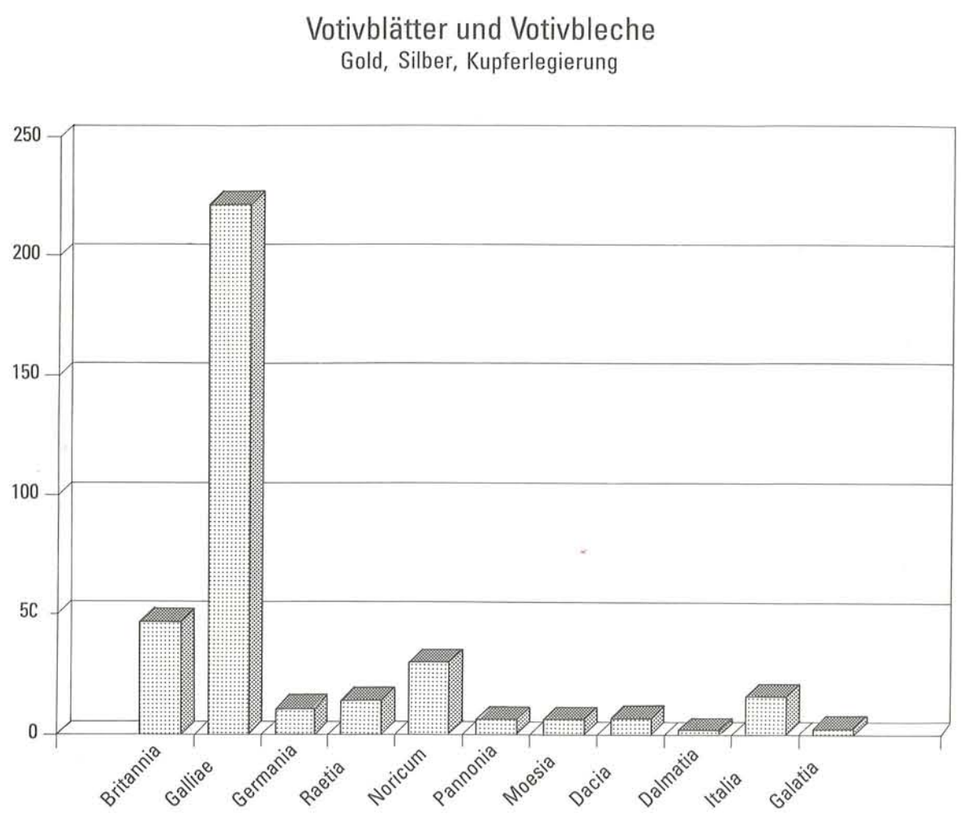


Abb. 3 Votivblätter und Votivbleche (Gold, Silber, Kupferlegierung). Geographische Statistik.

Interpretation, als man zu den 92 französischen Funden (aus Vichy, Allier, F, allein 88) und zu dem einen Exemplar aus Trier die vermutlich aus der südwestlichen Gallia Aquitania kommenden 129 Bleche von Hagenbach und die vermutlich aus Nordostgallien stammenden zwei Neupotzer Bleche hinzuzählen muß. Unter diesem Aspekt stammen bisher 222 solcher Votivbleche aus den vier gallischen Provinzen.
Die Statistik lautet: Britannia 48. – Galliae 222 (einschließlich Hagenbach und Neupotz). – Germania 11. – Raetia 14. – Noricum 30. – Pannonia 6. – Moesia 6. – Dacia 7. – Dalmatia 1. – Italia 15. – Galatia 3 (Abb. 3). – Das ergibt bei einer Summe von 363 Exemplaren, daß 222 (61,1%) aus Gallien kommen. Nimmt man die 48 Exemplare aus Britannien hinzu (13,2%), so erhöht sich der Anteil der *Quattuor Galliae* und Britanniens zusammen auf 74,3%. Erweitert man die Summe noch um die restlichen Funde aus den beiden germanischen Rheinprovinzen (11 Exemplare), so stammen 77,4% aller Funde aus den britannischen, gallischen und germanischen Provinzen.
Damit kann man den Brauch von der Fundlage her als Eigentümlichkeit der Nordwestprovinzen charakterisieren, zumal die übrigen Schwerpunkte eindeutig auf die Donauprovinzen hinweisen, während die Vorkommen nach Süden und Osten hin merklich geringer werden. Ganz fehlen sie in Griechenland, in Kleinasien mit Ausnahme der drei Exemplare aus Pessinus, Galatien, im gesamten Orient sowie in ganz Nordafrika, auf den Inseln (Sizilien, Sardinien etc.) und auf der Iberischen Halbinsel (Abb. 2). Man könnte vermuten, daß diese ungleichmäßige Verteilung teilweise auf den Forschungsstand zurückzuführen ist;

allerdings erscheinen solche Votivblätter auch kaum im modernen Kunsthandel, der doch so viele Dinge aus dem Ostmittelmeerraum verbreitet hat. Wenn der Brauch demnach zwar im Süden und Osten nicht unbekannt war, wie die Funde aus Italien und Kleinasien zeigen, so dürfte er doch nicht die Verbreitung wie im Nordwesten erlangt haben. Die Gründe dafür wissen wir aber noch nicht. Merkwürdig ist diese Konzentration auf den Nordwesten auch deshalb, weil man beim Problem der Genese dieser Votivform wegen der Ähnlichkeit mancher Blätter mit Palmzweigen auch an orientalische Kulte gedacht hat[6]; vielleicht sollte man sich angesichts der Verbreitungsstatistik eher an die keltische Baumverehrung erinnern.
Diese an der vegetabilischen Form orientierten Argumente gelten hingegen nur für die pflanzenartigen Votivblätter römischer Zeit. Kleinformatige Edelmetallreliefs als Votivbleche in Heiligtümern kannte man schon im spätklassischen Hellas. In einem Demetertempel von Mesembria in Nordgriechenland (Griechisch-Thrakien, nördlich von Samothrake) fand man in einem Tongefäß (Pelike) zahlreiche reliefverzierte Metallvotivreliefs, die sich auf den Demeterkult beziehen. Einige sind querrechteckig, andere haben schon die uns noch aus der Römerzeit geläufige Ädikulaform[7]. Sie bestehen aus Gold, Silber und Kupferlegierung, und man datiert sie in die Blütezeit Mesembrias, das 4. Jahrhundert v. Chr. Hellenistische Einflüsse dürfen deshalb bei der Frage nach der Genese dieses Brauches ins Kalkül gezogen werden.
Welchem Gott die beiden Neupotzer Bleche geweiht gewesen waren, ist nicht mehr zu sagen. Es kann sich um Mercurius ebenso wie um Maðđurus handeln - wer immer dieser Gott war, dem das Signum aus demselben Fund (C 1) geweiht war; doch sind auch zahlreiche andere Gottheiten möglich. Zeitlich lassen sich diese Bleche in ihrem Schwerpunkt in das 2. und 3. Jahrhundert setzen.

Das sakrale Zeichen (Signum)

Das Neupotzer Signum (C 1) gesellt sich als Sonderform zu einer Reihe von charakteristischen Stangenaufsätzen (Abb. 4):

Für diese Gruppe von sakralen Stangenaufsätzen kann das bis auf einige Fehlstellen wohlerhaltene Exemplar aus Flobecq, welches in einem Brunnen deponiert gewesen war (Abb. 5), als repräsentativ gelten. Kennzeichnend ist die Verbindung einer metallenen Stangenbekrönung aus Tülle und Kapitellabschluß mit zwei flachen, breiten Seitenblechen in Durchbruchsarbeit. Die beiden augenartigen runden Öffnungen waren in allen nachprüfbaren Fällen leer. Am Exemplar Flobecq bestand der Figuraldekor neben der Sarapisstatuette oben aus vier Löwenfigürchen und vier Löwenköpfchen, von denen jeweils nur zwei erhalten sind.
Von dieser Art Signa kennen wir bisher etwa ein Dutzend Exemplare (Abb. 3), wobei vom Großen St. Bernhard mehrere Stücke stammen, sich die Zahl dort aber nicht genau fixieren läßt. Außerdem hat R. Degen bereits angeregt, unter Einzelfigürchen und Appliken nach weiteren Teilen dieser Kultsigna zu

1 Ägäis oder Athen, GR. – Faider-Feytmans 1980, 22 - 28 pl. 17 - 19.
2 Burghöfe, Bayern, D. – M. Egger, Ein keltisch-römischer Kultplatz in Gauting. Das archäologische Jahr in Bayern 1984, 92 Abb. 58.
3 Die, Drôme, F. – Ritterling 1919, 31f. Abb. 18.
4 Ephesos, TR. – Vetters 1975.
5 Flobecq, Hainaut, B. – Faider-Feytmans 1980, 3 - 43.
6 Freialdenhoven, Nordrhein-Westfalen, D. – B. Päffgen u. M. Perse, Eine römische Standarte aus Freialdenhoven. Archäologie im Rheinland 1990 (Köln-Bonn 1991) 88 - 90 Abb. 73.
7 Gauting, Bayern, D. – Egger a.a.O. 90 - 92 Abb. 57. – Garbsch 1986, 96 Abb. 74.
8 Großer St. Bernhard, Bourg-St-Pierre, Kt. Valais, CH. – Degen 1981, 244 - 259; mehrere Exemplare.
9 Pollentia/La Alcudia, Mallorca, E. – Arce 1984. – Los bronces romanos en España (Madrid 1990) Nr. 82.

[6] Zusammenfassend Noll 1980, 75f.
[7] J.-P. Michaud, Bull. Corr. Hellénique 98, 1974, 679 - 681 Abb. 245; 247 - 248 etc. – D. Triantophyllos, Thrace. In: Treasures of ancient Macedonia. Ausstellungskat. Thessaloniki (1979) 100f. Nr. 434 - 457 Taf. 60. 62.

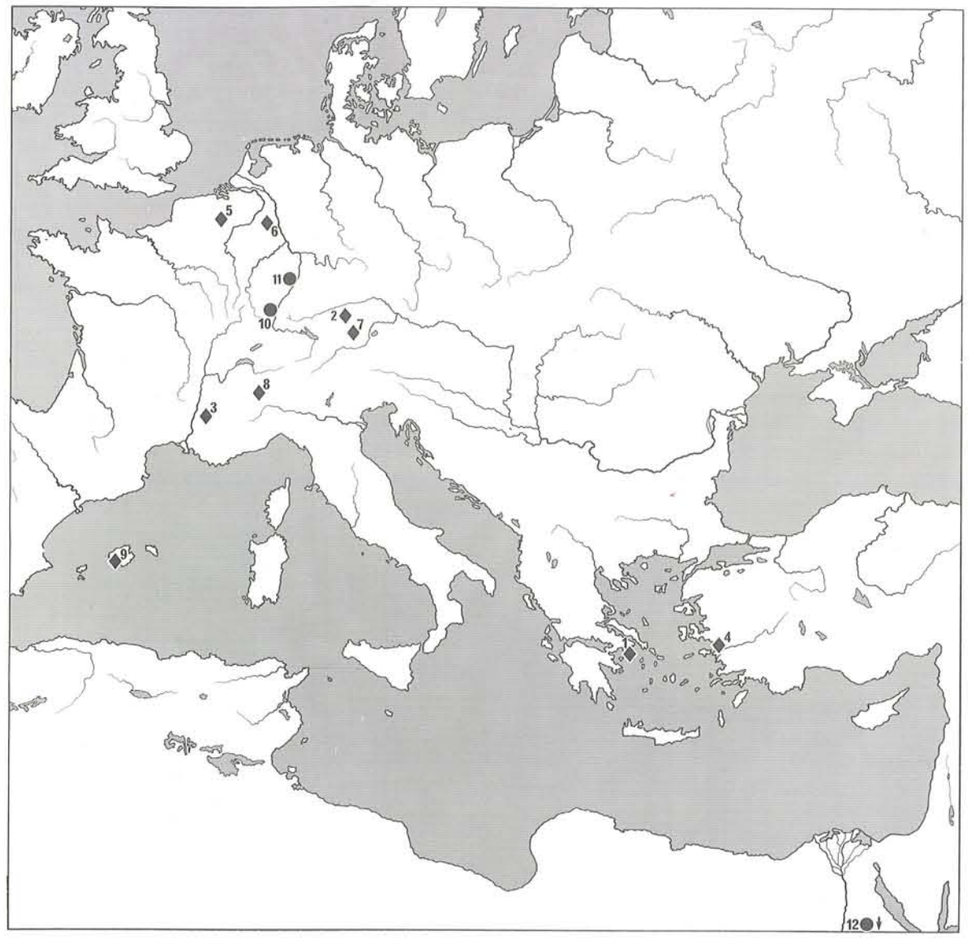


Abb. 4 Sakrale Stangenaufsätze (Signa). – Rhombus: Typ Flobecq. Punkt: Andere Formen. – 1 Ägäis oder Athen. – 2 Burghöfe. – 3 Die. – 4 Ephesos. – 5 Flobecq. – 6 Freialdenhoven. – 7 Gauting. – 8 Großer St. Bernhard. – 9 Pollentia/La Alcudia. – 10 Neupotz. 11 Ehl. – 12 Edfu.

suchen [8]. Diese als Stangenaufsätze mit den Militärstandarten verwandten Gegenstände sind freilich zivile Objekte, die man mangels Aufschriften nach dem Dekor einordnen muß. So gehört das Signum von Flobecq wegen der oben angefügten Sarapisstatuette sicher in den Kult dieses Gottes; die Exemplare aus der Ägäis/Athen und aus Pollentia auf Mallorca sind reicher mit Statuetten dekoriert. Wahrscheinlich gehört das Exemplar aus dem ägäischen Meer nach seiner Bekrönung mit zwei Panthern zu seiten eines Kraters und einer Dionysosstatuette zum Inventar einer Kultgemeinde der dionysischen (bacchischen) Mysterien. Im Falle der auf dem Paß des Großen St. Bernhard mehrfach vertretenen Zeichen ist es zwar

[8] Degen 1981, 256 - 258. Der Vorschlag ist zweifellos richtig, auch wenn man im einzelnen noch über einige der genannten Fragmente geteilter Ansicht sein kann. Im Rahmen einer dringend notwendigen neuen Bearbeitung römischer Feldzeichen in ihrer Gesamtheit sollten diese Kultzeichen jedenfalls nicht übergangen werden.

nicht bewiesen, daß man sie mit dem dortigen Iuppiterkult zu verbinden hat, aber diese Theorie liegt nahe. Sicher religiösen Hintergrund besitzt das Zeichen aus Pollentia/Mallorca mit einem Genius sowie mit den Figürchen der Isis, der Fortuna und der Diana. – Charakteristisch dabei ist, daß nirgendwo Inschriften zu sehen sind,was wohl auch unnötig war, weil jeder der jeweiligen Kultgemeinde sowieso wußte, worum es ging.

Von dieser dominierenden Hauptgruppe sind einige Einzelfunde zu unterscheiden (Abb. 3, Punkt):

10 Neupotz: C 1.
11 Ehl, Bas-Rhin, F: Ritterling 1919. – Waurick 1971.
12 Edfu/Apollinopolis, Ägypten: J. Strzygowski, Koptische Kunst. Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire (Vienne 1904)Nr. 9165.

Das Zitat dieser drei Sonderexemplare ist vor dem Hintergrund der Abgrenzung gegen die echten sogenannten Benefiziarierlanzen zu verstehen. Spezialeinheiten der römischen Armee wie die *beneficiarii* (eine Einheit zur besonderen Verwendung, u.a. zum Stabsdienst oder zu Verkehrskontrollen) oder die *protectores* (u.a. Gardesoldaten von Provinzialstatthaltern) trugen als Signum ein Stangenfeldzeichen mit einer breiten Lanzenspitze, die in der Grundform zwei Öffnungen hatte; diese Form ist als „Benefiziarierlanze" in der archäologischen Literatur oft zitiert [9]. Im Weihebezirk der *beneficiarii* von Osterburken, Baden-Württemberg, ist ein solches Zeichen in besonders schöner Form gefunden worden [10]. Ein dreieckiger Grabstein aus Lyon zeigt ein Signum dieser Gestaltung mit der Beischrift BF in den runden Öffnungen [11]; für die Form ist ferner der Votivaltar des *beneficiarius consularis* Tertinius Severus vom Vinxtbach ein guter Beleg, wo auf der linken Nebenseite ein solches Signum dargestellt ist [12].

Mit dem Militär dürfte der Stangenaufsatz aus Apollinopolis/Edfu in Oberägypten nichts zu tun gehabt haben (Abb. 7). Die Gestaltung mit zwei Delphinen oben und zwei anderen Tieren (Hasen?) unten verbietet eine Verbindung mit dem Christentum; das Stück dürfte deshalb noch in das heidnische Ägypten des 2. bis 4. Jahrhunderts gehören. Für unser Problem ist der Fund nur insofern wichtig, als er es geraten sein läßt, trotz der bisherigen Fundkonzentration auf die Nordwestprovinzen (Abb. 3) die Möglichkeit des Auftretens dieser Form im Osten nicht zu vergessen [13].

Das größte Zeichen dieser Art ist bislang noch das wohl bei Ehl an der Ill in der Nähe von Straßburg gefundene große Signum aus Eisen und Kupferlegierung (Abb. 6) [14]. Es trägt keine Inschrift, der doppelstöckige Aufbau ist ungewöhnlich, der einzige Schmuck ist eine große Eichel oben. Die dennoch unbestreitbare typologische Nähe zu den echten Benefiziarierzeichen und der Fundort nahe dem Legionslager Argentorate/Straßburg legten es nahe, hier auch ein Hoheitszeichen aus dem Militärbereich zu vermuten, beispielsweise für einen Statthalter oder Legionskommandeur.

Als Möglichkeit bleibt diese Theorie weiterhin bestehen; es ist aber nicht auszuschließen, daß es sich auch um einen religiösen Stangenaufsatz handeln kann. Die große Eichel kann man als Hinweis auf Iuppiter allgemein verstehen, mit dem auch die Signa auf dem Großen St. Bernhard zu verbinden sein dürften.

Im Falle des Signum von Neupotz haben wir einen konkreten Hinweis, den Götternamen Maðdurus im Dativ. Vermutlich hat man sich für die preiswerte Inschrift entschieden, weil man auf den teuren Relief- oder Statuettenschmuck verzichten wollte. Von all den sakralen Stangenzeichen, die wir bisher fanden, ist das von Neupotz das einzige mit einer Inschrift und zugleich auch das schlichteste. Könnte man den Gott

[9] Ritterling 1919. – Alföldi 1959. – Waurick 1971. – Speidel 1986.
[10] E. Schallmayer, Das römische Osterburken. Kastelle, Bäder, Vicus, Benefiziarier-Weihebezirk (Osterburken 1983) 18 Abb. (Fundlage der Lanze).
[11] CIL XIII 1909. – Espérandieu III 1785. – Ritterling 1919, 18 Abb. 10. – Nicht bei E. Schallmayer, K. Eibl, J. Ott, G. Preuß u. E. Wittkopf, Der römische Weihebezirk von Osterburken I. Corpus der griechischen und lateinischen Beneficiarier-Inschriften des Römischen Reiches. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 40 (Stuttgart 1990).
[12] CIL XIII 7731. – Ritterling 1919, 12 Ab. 3. – H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (Bonn 1918) Nr. 98. – Schallmayer u.a. (Anm. 11) Nr. 207 (dort das Signum als Griffschale bezeichnet).
[13] Im Museo Archeologico Florenz verzeichnete Ritterling 1919, 32 Anm. 1 (nach Notizen F. Drexels) ein sehr ähnliches Exemplar. Nach der mir vorliegenden Skizze aus dem Nachlaß von L. Ohlenroth muß das Stück dem Kairener Exemplar sehr ähnlich sein.
[14] Ritterling 1919. – Waurick 1971.

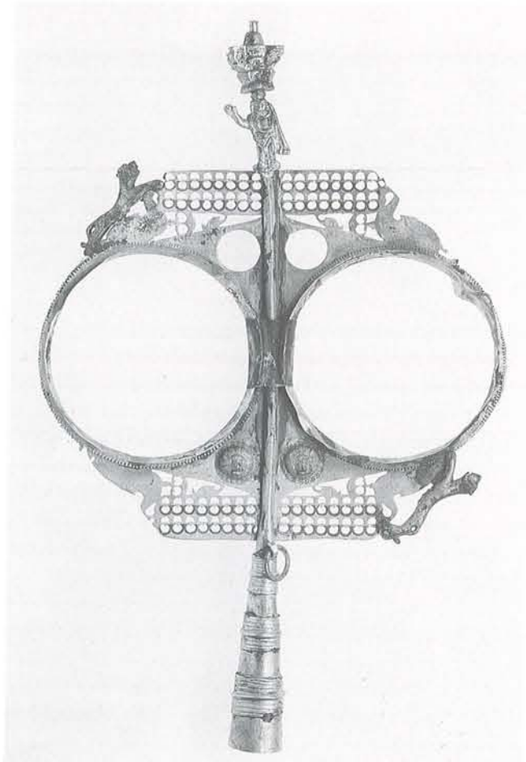


Abb. 5 Flobecq, Hainaut, B. Signum für den Sarapiskult. Kupferlegierung, Kupfer. H. 51,3cm. Brüssel, Mus. Royaux d'Art et d'Histoire.

Abb. 7 Edfu, Oberägypten. Sakrales Signum. Kupferlegierung. H. 24 cm. Kairo, Ägyptisches Museum. (Nach J. Strzygowski, Koptische Kunst. Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée de Caire [Vienne 1904] Nr. 9165).

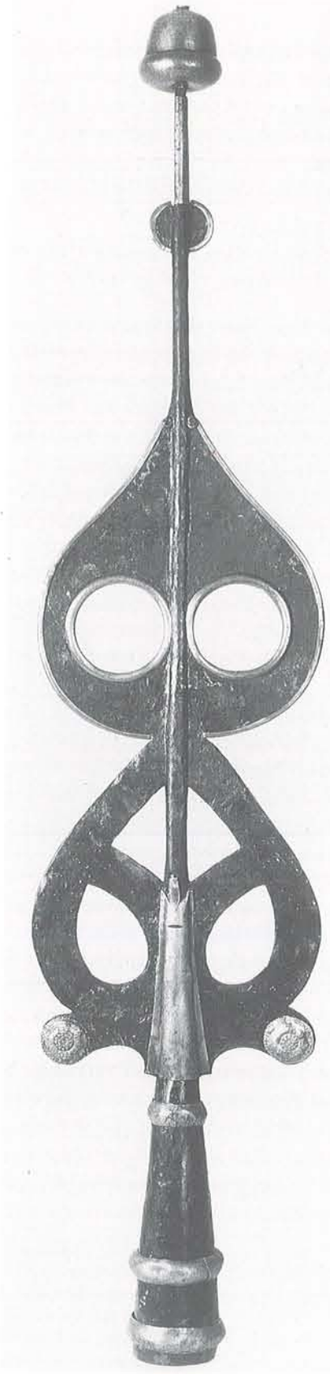


Abb. 6 Ehl, Bas–Rhin, F. Großes Signum. Eisen, Kupferlegierung. H. 93 cm. Wiesbaden, Museum, Sammlung Nassauischer Altertümer.

Maðdurus religionsgeschichtlich und geographisch eingrenzen, dann wüßte man relativ genau die Gegend zu nennen, aus der das Plünderungsgut stammt. Doch leider ist dieser Name noch unbekannt oder vielmehr weiß man noch nicht, zu welchem Hauptgott wie Iuppiter, Mars, Mercurius oder Hercules der Beiname Maðdurus gehören könnte. Eine Kartierung des Männerbeinamens Maturus, der in Gallien ganz häufig ist[15], wäre hingegen ein kaum tauglicher Versuch, die geographische Herkunft des Namens zu finden. Eher schien es mir angeraten, die orthographische und aussprachebedingte Besonderheit des D mit dem Querbalken (Ð) als Anhaltspunkt zu nehmen[16]. Es ist dies ein Konsonant, dessen Aussprache man sich ungefähr wie die des modernen englischen th vorstellen kann. Das Verzeichnis der großformatigen Inschriften, die fast alle auf Stein zu finden sind, umfaßt bislang 42 Beispiele. Die geographische Verteilung hat ihren Schwerpunkt in der östlichen Hälfte der Gallia Belgica und in der mittleren Germania superior (Abb. 8). Dies paßt zu der sich immer wieder anhand verschiedener Objekte oder Objektgruppen des Fundes von Neupotz abzeichnenden Herkunft des Plünderungsgutes etwa aus dem nordöstlichen Teil der Gallia Lugdunensis und dem östlichen Teil der Gallia Belgica.

Sakralinventare und Tempelschätze

Die fünf Objekte C 1 bis C 5 sind nicht die einzigen sakralen oder auf die Religion beziehbaren Gegenstände des Fundes. Sicher ist noch die Zinnschale D 24 aus einem Heiligtum entnommen. Die dort auf der Unterseite eingravierte Inschrift VOT (*vota:* „Gelübde") macht nicht nur mit den 4 cm hohen Lettern einen anspruchsvollen Eindruck (Abb. 9), sondern belegt auch den Gebrauch von Zinngeschirr als Tempelweihung im Gallien des 3. Jahrhunderts. Daß Zinngeschirr wohl häufiger als Silberersatz Verwendung fand (was auf der Zinninsel Britannien geläufig war), bezeugen neben Grabfunden gerade auch die sieben Zinngefäße im Fund von Neupotz.

Angesichts der sicher aus religiösem Kontext stammenden Objekte wird es dann freilich immer wahrscheinlicher, daß die Kleeblattkanne D 1, die beiden keltischen Schwerter B 1 und B 2, die Lanzenspitze B 14 und die Situla E 109 nicht zufällige Bodenfunde aus der Zeit um und vor 277 waren. Vielmehr ist anzunehmen, daß sie oberirdisch überlebt hatten, auch wenn einige von ihnen primär vielleicht Grabbeigaben gewesen waren. Die griechische Metallkanne war Import aus dem Süden, vermutlich über Italien. Es ist denkbar, daß die Altstücke zumindest seit der ausgehenden Latènezeit und dann in der römischen Kaiserzeit in einem Heiligtum aufbewahrt wurden. In manchen keltischen Heiligtümern läßt sich die Kontinuität von der Spätlatènezeit zur römischen Kaiserzeit aufzeigen, wobei noch nicht detailliert zu erforschen versucht wurde, was als Altsachen aus der Zeit vor Caesars Gallieneroberung in den späteren Tempeln noch bewahrt wurde. Die Römer plünderten die Goldschätze Galliens aus, Caesars Aktivitäten auf diesem Gebiet waren kein Einzelfall (Suetonius, Caesar 54: *In Gallia fana templaque deum donis referta expilavit...* „In Gallien plünderte er die Schätze in Tempeln und Heiligtümern"); doch sicher überlebte manches Tempelinventar, vor allem auch dann, wenn es sich nicht um prominente Plätze gehandelt hat. Vor allem dürften Votive in keltischen Heiligtümern überlebt haben, die nicht aus Edelmetall bestanden. Ich gehe deshalb im Falle von Neupotz von der Möglichkeit aus, daß in keltischen Heiligtümern tradierte Objekte wie griechische Kannen oder keltische Waffen im 3. Jahrhundert noch greifbar waren, und daß sie zusammen mit den evidenten Resten zeitgenössischer Schreine (C1-C 5, D 24) in das Neupotzer

[15] Holder 1907, II s. v. Maturus.

[16] Die Schreibweisen SS oder DD sowie Th anstelle von S (Thirona aus Mediolanum/Mâlain: Il était une fois la Côte d'Or. 20 ans de recherches archéologiques [Paris-Dijon 1990] Nr. 268) habe ich dabei nicht berücksichtigt, ferner auch nicht das einfache S mit dem Querstrich (Schillinger 1977, 470 Nr. 27,20). Ebenso habe ich die Keramikstempel von Medicus (CIL XIII 10010, 1322), Meddillus (CIL XIII 10010, 1324), Meddirius (CIL XIII 10010, 1325), Meddu (CIL XIII 10010, 1326), Meddi (CIL XIII 10010, 1328) sowie Buddarus (CIL XII 5682, 6; 5686, 144) weggelassen. Vgl. dazu auch A. Oxé, Die Töpferrechnungen von der Graufesenque. Bonner Jahrb. 129/130, 1924/1925, 38-99; dort S. 59 f. zum Buchstaben Ð. – Zum keltischen Ð vgl. Mowat 1878, 98 Anm. 2 und die „notes orthographiques" bei M. Lejeune, Recueil des incriptions gauloises. 45. suppl. Gallia (Paris 1985) 444 f.

Plünderungsgut gelangten. Der Fund eines griechischen Kannenhenkels desselben Kannentypus wie D 1 in Mandeure, Doubs, F, wo sich eine solche Heiligtumskontinuität zwischen Kelten- und Römerzeit ablesen läßt, ist ein Parallelbeispiel solch rarer Fälle [17]. Wenn man noch bedenkt, daß auf dem Becken E 118 das Graffito GRANI = Apollinis Granni erscheint, und daß sich der merkwürdige Minervaspiegel J 1 am ehesten als Votivspiegel aus einem Heiligtum interpretieren läßt, so zeichnet sich im Fund von Neupotz ein heterogenes, aber deutlich auf einen sakralen Zusammenhang beziehbares Material ab. Es setzt sich wie folgt zusammen:

- Signum (Maðdurus) (C 1)
- Votivblätter (C 2 und C 3)
- Mercuriusstatuette (C 4)
- Altarverkleidung (C 5)
- Zinnschale (D 24)
- Becken (Apollo Grannus) (E 118)
- Spiegel (Minerva) (J 1, J 2)
- Fünf Altstücke: keltische Schwerter (B 1 und B1), keltische Lanzenspitze (B 14), Situla (E 109), griechische Kanne (D 1)

Die Überlieferung der Sakralinventare und Tempelschätze der römischen Kaiserzeit zwischen der späten Republik und der Spätantike des 4. Jahrhunderts n. Chr. ist nicht sehr gut. Auf der einen Seite haben wir literarische Nachrichten, die in die Einzelheiten gehen, besonders über die Bestände römischer Tempelgüter in Italien und speziell in Rom. So kann man aufgrund dieser Nachrichten etwa die im Tempel des Iuppiter auf dem Capitol aufbewahrten Schätze zusammenstellen und so ein Bild von einem zentralen Heiligtum der Römer gewinnen [18].

[17] P. Lebel, Catalogue des collections archéologiques de Montbéliard III. Les bronzes figurés. Annales littér. de l'Univers. de Besançon (Paris 1962). Der griechische Kannenhenkel dort unter Nr. 52 Taf. 41.

[18] Griffiths 1943. – Zu griechischen epigraphischen Tempelgutnachrichten vgl. z. B. W. E. Thompson, Note on the Treasurers of Athena. Hesperia 39, 1970, 54 - 63. – J. H. Kent, The Temple Estates of Delos, Rheneia and Mykonos. Hesperia 17, 1948, 243 - 338. – M. Platon u. M. Feyel, Inventaire sacré de Thespies trouvé a Chostia (Béotie). Bull. Corr. Hellénique 62, 1938, 149 - 166.

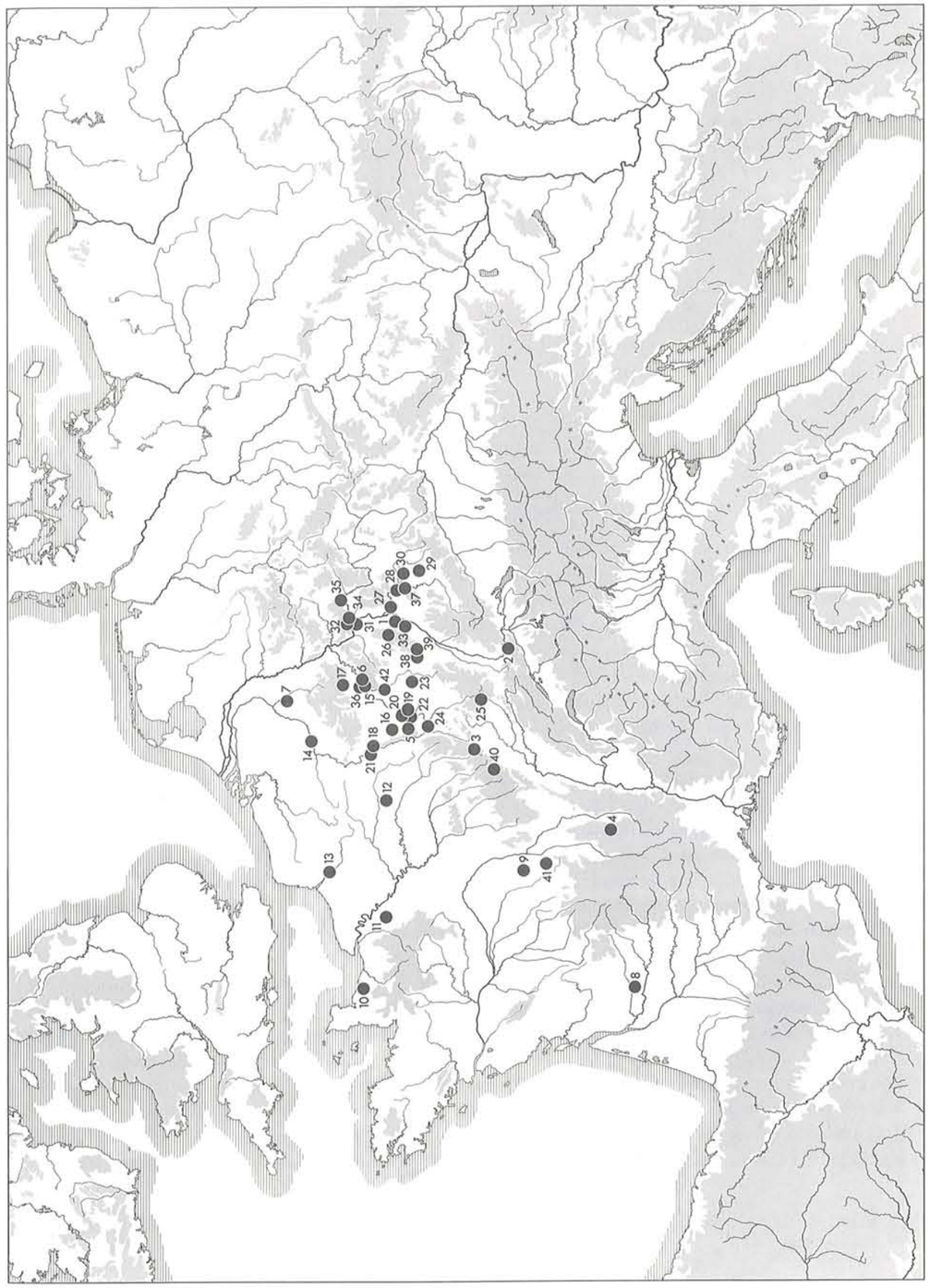


Abb. 8 Verbreitungskarte des Þ (ohne die Keramikstempel) auf lateinischen Inschriften der Kaiserzeit: 1 Neupotz, Rheinland-Pfalz, D. – 2 Augst, Kt. Basel-Land, CH (H. Fellmann, Eine neue Inschrift aus Augst. Ur-Schweiz 13, 1949, 53–57; Drack 1988, 146 Abb. 101; Nesselhauf u. Lieb 1959 Nr. 102). – 3 Langres, Haute-Marne, F (CIL XIII 11587; Catalogue du Musée de Langres [Langres 1931] Nr. 98 mit Abb.). – 4 Champétières, Puy-de-Dôme, F (Wuilleumier 1963 Nr. 207). – 5 Senon, Meuse, F (Wuilleumier 1963 Nr. 388). – 6 Trier, Rheinland–Pfalz, D (Gose 1938 [Altbachtal] 53 Taf. 20,4; Nesselhauf 1937 Nr. 13). – 7 Rimburg, Nordrhein-Westfalen, D (Nesselhauf 1937 Nr. 245). – 8 Périgueux, Dordogne, F (CIL XIII 959). – 9 Bourges, Cher, F (CIL XIII 1243). – 10 Bayeux, Calvados, F (CIL XIII 3161). – 11 Vieil-Evreux, Eure, F (CIL XIII 3204). – 12 Reims, Marne, F (CIL XIII 3298). – 13 Amiens, Longeau, Somme, F (CIL XIII 3503). – 14 Namêche, Namur, B (CIL XIII 3618; ILB Nr. 38). – 15 Trier, Rheinland-Pfalz, D (CIL XIII 3662). – 16 Longwy, Meurthe-et-Moselle, F (CIL XIII 3979). – 17 Mürlenbach, Kylltal, Rheinland-Pfalz, D (CIL XIII 4142). – 18 La Horgne au Sablon, Ardennes, F (CIL XIII 4355). – 19 Metz, Moselle, F (CIL XIII 4356). – 20 Metz, Moselle, F (CIL XIII 4357). – 21 La Horgne au Sablon, Ardennes, F (CIL XIII 4418). – 22 Metz, Moselle, F (CIL XIII 4422). – 23 Sainte–Fontaine, Merlebach, Moselle, F (CIL XIII 4498). – 24 Toul, Meurthe-et-Moselle, F (CIL XIII 4672). – 25 Luxeuil, Haute-Saône, F (CIL XIII 5439). – 26 Bann, gegen Landstuhl, Rheinland–Pfalz, D (CIL XIII 6154). – 27 Lingenthaler Hof bei Leimen, Baden-Württemberg, D (CIL XIII 6394). – 28 Hüffenhardt-Kälbertshausen, Baden-Württemberg, D (CIL XIII 6486; vgl. Evans 1967, 412). – 29 Murrhardt, Baden-Württemberg, D (CIL XIII 6534). – 30 Öhringen, Baden-Württemberg, D (CIL XIII 6544). – 31 Mainz, Rheinland-Pfalz, D (CIL XIII 7073). – 32 Mainz-Kastel, Hessen, D (CIL XIII 7268). – 33 Rheinzabern, Rheinland-Pfalz, D (CIL XIII 11689). – 34 Mainz-Kastel, Hessen, D (CIL 7281,9). – 35 Frankfurt-Heddernheim, Hessen, D (CIL XIII 7348). – 36 Trier, Rheinland-Pfalz, D (CIL XIII 11243). – 37 Bad Wimpfen, Baden-Württemberg, D (CIL XIII 6484). – 38 Saverne, Bas-Rhin, F (CIL XIII 11652b). – 39 Saverne, Bas-Rhin, F (CIL XIII 11653). – 40 Alesia bei Alise-Sainte-Reine, Côte-d'Or, F (CIL XIII 11243). – 41 Néris-les-Bains, Allier, F (CIL XIII 1388). – 42 Ihn/Niedaltdorf, Saarland, D (Publikation durch Hiltrud Merten in Vorbereitung). →

Abb. 9 Weihinschrift auf der Zinnschale D 24.

Die archäologischen Reste römischer Tempelinventare präsentieren sich andererseits sehr fragmentarisch. Sie setzen sich aus Hortfunden oder Kiesbaggereifunden des 3. und 4. Jahrhunderts sowie aus einigen vor Ort noch im Heiligtum gefundenen Votiven zusammen. Diese Weihefunde sind allerdings bevorzugt Objekte, die man den heiligen Quellen oder Brunnen übergeben hatte, die demnach schon im Altertum nur noch bedingt unter dem Aspekt des Tempelinventars auftraten. Vom Blickpunkt der Gläubigen allerdings machte es keinen Unterschied, ob man ein Silbergefäß dem Gott in einem Schatzhaus weihte oder in eine Heilige Quelle warf. Besonders charakteristisch sind die Funde aus der Thermalquelle von Vicarello in Italien [19].

Außerdem hat man im Laufe der Krisenzeiten vom 2. bis zum 4. Jahrhundert eine ganze Reihe von Sakralinventaren vergraben, von denen einige die Bezeichnung Schatz verdienen. Dazu gehören unter anderem der große Schatz von Berthouville in Nordfrankreich [20] , der Fund von Mauer an der Url in Niederösterreich [21], der spätantike Schatzfund von Thetford, Norfolk, in England [22] und der Fund von Weißenburg, Bayern, in Deutschland [23].

Die zufällig erhaltenen Bodenfunde, besonders die Hortfunde, sind neben den antiken Schriftstellernachrichten die einzigen Zugänge zur Welt römischer Tempelschätze; sie geben nicht nur den Studien zum römischen Kunsthandwerk wichtige Impulse, sie informieren uns auch über das religiöse Verhalten einer Schicht, die wohlhabend genug war, zur Ausstattung antiker Tempel beizutragen. Diese Stifter waren aber, wie die erhaltenen Weihinschriften zeigen, nicht unbedingt mit der provinzialen Führungsschicht des senatorischen Adels identisch, oder anders ausgedrückt: Eventuelle Stiftungen des Hochadels haben wir archäologisch noch nicht fassen können. Aus diesem Grunde sind diese Funde, vor allem wenn sie Inschriften tragen, ein willkommener Beitrag zur Sozialgeschichte.

Die erhaltenen Tempelschätze und auf Tempel beziehbaren Hortfunde bestehen zum kleineren Teil aus Statuetten oder aus Edelmetallschmuck, zum größeren Teil aus Gefäßen und Geräten, wobei alle Metalle von Gold über Silber zur Kupferlegierung, zu Zinn und Eisen vorkommen. Auffallend sind die überwie-

[19] Künzl 1992, mit der ält. Lit.
[20] Babelon 1916.
[21] Noll 1980.
[22] Johns u. Potter 1983.
[23] Kellner u. Zahlhaas 1984.

Abb. 10 Profilzeichnung und Votivinschrift an Mercurius. Bronzekessel von Otterstadt -Angelhof. Speyer, Historisches Museum der Pfalz (nach Klumbach 1940, 127 Abb. 2 und 3).

gend aus Silber bestehenden Votivbleche und Votivblätter, die ja auch im Fund von Neupotz vertreten sind (Abb. 2 und Abb. 3). Daneben sind Reste aus Heiligtümern des Iuppiter Dolichenus relativ häufig vertreten.

Besonders interessant ist, daß in allen vier großen Kiesbaggereifunden der Gegend bei und südlich von Speyer – also Otterstadt-Angelhof, Römerberg-Mechtersheim, Neupotz und Hagenbach – Votivobjekte mit Inschriften vorkommen, die in allen vier Fällen auf die Plünderung und auf das Horten von Objekten aus Tempelinventaren hinweisen. Dabei kann man die zahlreichen Silbervotivblätter von Hagenbach tatsächlich als einen aus der Gallia Aquitania stammenden Tempelschatz bezeichnen.

Wichtig sind für meine Interpretation auch die Genitivinschriften auf Objekten aus Tempelinventaren. So ist die sorgfältig eingepunzte Inschrift auf dem noch unpublizierten Bronzebecken mit Halbdeckel des Fundes von Römerberg-Mechtersheim [24] eine Besitzinschrift des Gottes Mercurius: DEI.MERCVRI. Die Lettern sind sorgfältig eingepunzt, wie man es von Votivinschriften her kennt, z. B. den Weihungen des Quintus Domitius Tutus aus dem Hortfund (Tempelschatzfund) von Berthouville [25].

Unter diesem Aspekt scheint das Graffito GRANI auf dem Becken E 118 am ehesten mit (Apollinis) GRAN(n)I (Besitz des Apollo Grannus) aufzulösen zu sein.

In die vier genannten großen Kiesbaggereifunde am Rhein um und südlich von Speyer sind ausnahmslos Elemente gallischer Tempelinventare eingeflossen. In Hagenbach sind es vor allem die vielen Votivbleche mit den Votivinschriften für Mars; in Neupotz haben wir die Namen des Maðdurus, des Grannus und ein auf Minerva beziehbares Objekt, in Römerberg-Mechtersheim ist ein Becken mit Halbdeckel als Besitz des Mercurius ausgewiesen, und auf dem Kessel von Otterstadt-Angelhof, der bisher neben einem Hemmoorer Eimer [26] und einem konischen Bronzeeimer [27] als einziges Stück dieses Fundes vernünftig vorgelegt wurde [28], steht eine Votivinschrift an Mercurius: DEO MERCVRIO VASSETV(s) V(otum) S (olvit) L(ibens) M(erito) (Abb. 10).

Zur Frage, was ein Tempelschatz überhaupt ist, sollen uns einige Nachrichten über Tempel in Rom selbst und in Hellas dienen. Besitzfragen waren bei den Römern keine interne Angelegenheit der Priesterschaft. In Griechenland konnten die Heiligtümer über den eigenen Grundbesitz und über Einkünfte und

[24] Speyer, Amt für Denkmalpflege. Eingangsnr. E 73/72. Kiesbaggereifund. Unpubliziert. Privatbesitz.
[25] Babelon 1916, Nr. 4 - 12, Silbergefäße verschiedener Form.
[26] Menzel 1960, Nr. 70. – Cüppers 1990, 518 Abb. 439.
[27] Toepfer 1940.
[28] Klumbach 1940.

Spenden im allgemeinen selbst verfügen, wenn sich auch im Laufe der Zeit der Staat einmischte; z. B. gab es in Athen staatliche *ταμίαι τῶν ἱερῶν χρημάτων* (Verwalter von Tempelgeldern). Andererseits ist es für die griechischen Verhältnisse ganz bezeichnend, daß sich z. B. die Alkmaeoniden beim Apollontempel in Delphi eine Anleihe beschafften [29], und daß der Apollontempel auf Delos regelmäßig Geld auf Zinsen auslieh [30]. In Rom war dies anders. Der Dienst an den Göttern war ein Beamtendienst, die Priester der öffentlichen Kulte waren Staatsdiener, ehrenamtlich wie die großen Körperschaften der *pontifices* oder *augures*, aber auch gegen Lohn, wie im Falle lebenslanger Priesterschaften oder Sakraldienste, was im übrigen auch für Sklaven galt; der Staat stellte den Tempeln öfters aus der *familia publica* ein Mitglied, also einen Sklaven, zur Verfügung. Das gilt übrigens auch für den *servus publicus*, der hinter dem Triumphator auf dem Wagen mitfuhr und ihm das memento mori ins Ohr zu sagen hatte (*respice post te, hominem te esse memento*).

Die politische Öffentlichkeit war bei den Römern am Tempelgut beteiligt. Man unterschied dabei zwischen dem eigentlichen Götterbesitz und dem für sakrale Zwecke bestimmten Staatsbesitz. Das eigentliche Göttergut bestand aus dem Tempelhaus selbst, dem darin befindlichen Kultbild, und dem für die sakralen Handlungen der Opfer notwendigen Gerät. Alles andere an Grundbesitz, Einkünften, Stiftungen, Weihungen und Depots war nicht eigentlich Teil der *res sacrae*, sondern unterlag der politischen Kontrolle durch die Beamten (*censores, aediles*) der Urbs Roma und ihrer *coloniae*, respektive der entsprechenden Organe der *municipia*, sowie im Nordwesten des Reiches der *civitates*. Unser Begriff des Tempelschatzes, ein sprachliches Analogon zum Kirchenschatz, ist unpräzise. Allerdings würde eine Beschränkung auf die eigentlichen Göttergüter deshalb vom Material wegführen, weil Kultgeräte wie die Opfermesser, Hämmer und Beile, wie die Weihrauchkästchen und tragbaren Altäre oder wie die speziellen Details der Priestergewänder nicht mehr erhalten oder unter den Funden schwer zu erkennen sind. Ferner könnte man unter diesem Titel auch eine Studie über Kultfiguren bringen, was ja nicht gemeint ist. Das Thema sind in der Tat die mehr oder weniger kostbaren Sakralinventare, die mit Heiligtümern oder Gottheiten in Verbindung zu bringen sind, die jedoch oft nur eine Ansammlung von Weihungen sind, die mit dem eigentlichen römischen Göttergut nicht zu verwechseln sind. Hingegen fassen wir etwa in den immensen Münzvotiven und sonstigen Votiven an den Apollo von Vicarello/Aquae Apollinares [31] oder die Dea Sulis von Bath/Aquae Sulis, Somerset, GB [32], einen Bereich, der auch nicht mehr unter das staatlich kontrollierte Sakralgut zu rechnen ist, da er durch die Deponierung in der heißen Quelle dem Zugriff entzogen war. Es ist also angebracht, sich des theoretischen Rahmens bewußt zu bleiben; es ist hingegen ebenso legitim, zu versuchen, mit weiter gefaßten Kriterien einer ganzen Denkmälergruppe gerecht zu werden. Man würde, wären uns komplette Tempelausstattungen erhalten, mit zu rigiden Definitionen oft auch nicht weiterkommen. Die Installation der Münzstätte Roms von 334 v. Chr. bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. im Tempel der Iuno Moneta auf der Arx neben dem Capitol ist ein Faktum eigener Art. Andererseits lohnt sich die Erinnerung, daß auch bei den Griechen die Tempel nichtsakrales Kapital bargen, sei es, daß wie in Athen seit 438 im Opisthodom des Parthenon neben dem der Athena geweihten Besitz auch der Staatsbesitz thesauriert war, sei es, daß Privatleute wegen des sakrosankten Charakters der Heiligtümer dort ihr Geld deponierten. Die Mitgift seiner Töchter brachte der Alkmeonide Kleisthenes in das Heraion von Samos [33].

Auch die römischen Heiligtümer waren oft Sammelstellen für sehr heterogene Objekte, was dem Thema noch einen eigenen Reiz hinzufügt. Dazu gehörten auch Waffenweihungen. Indirekt waren Waffen an der Stiftung eines Iuppiterkolosses im Heiligtum des capitolinischen Iuppiter beteiligt: 293 v. Chr. ließ der Samnitensieger Spurius Carvilius Maximus aus dem Beutemetall der Schilde, Brustpanzer und anderer

[29] J. Marquardt, Römische Staatsverwaltung II, 3. Aufl. besorgt von H. Dessau u. A. v. Domaszewski (1884) 80 Anm. 2.
[30] F. Homolle, Bull. Corr. Hellénique 6, 1882, 82 ff.
[31] Künzl 1992.
[32] Cunliffe 1988.
[33] Cicero, leg. 2, 16, 41.

Waffen eine riesige Iuppiterstatue machen, die er auf das Capitol weihte. Vergoldete Schilde, teilweise mit Bildnissen dekoriert (*clipeatae imagines*), waren anscheinend an vielen Stellen des Tempels montiert [34].

Zumindest zweimal werden Schwertweihungen mit Kaisern in Verbindung gebracht. Nero weihte nach der sog. Pisonischen Verschwörung 65 n. Chr. den Dolch der Verschwörer dem Iuppiter Capitolinus; die Waffe trug eine Weihinschrift des Kaisers an Iuppiter Vindex (Tacitus, ann. 15, 74): ... *templum Saluti extrueretur eius loco, ex quo Scaevinus ferrum prompserat. Ipse eum pugionem apud Capitolium sacravit inscripsitque Iovi Vindici...* „der Salus sollte, da aus ihrem Tempel Scaevinus die Waffe geholt hatte, ein neuer Tempel gebaut werden. Nero selbst weihte den Dolch mit einer Votivinschrift an Iuppiter Vindex auf das Capitol."

Das Schwert Caesars lag im Mars-Ultor-Tempel. Vitellius trug es bei seiner Proklamation zum Kaiser (Suetonius, Vitellius 8,1): *...strictum Divi Iuli gladium tenens detractum delubro Martis...* „in der Hand das Schwert des unter die Götter aufgenommenen Iulius, das aus dem Marsheiligtum geholt ... worden war."

Man weihte also in die Tempelinventare siegreiche Waffen wie auch die Waffen der Besiegten. Vor dem Hintergrund dieser Nachrichten, auch wenn sie aus der Hauptstadt stammen, und auch wenn man Verhaltensweisen im Rom der Republik und der frühen Kaiserzeit nur vorsichtig mit jenen im Gallien des 3. Jahrhunderts vergleichen mag, ist es in der Tat möglich, die keltischen Waffen und anderen Altstücke von Neupotz als Inventar eines Heiligtums zu definieren. Dies setzt allerdings voraus, daß zumindest die Stücke des 5. Jahrhunderts v. Chr. (B 1, B 14, E 109) zuerst Grabbeigaben waren, die man zu einer uns unbekannten Zeit fand und aufbewahrte. Es ist nicht auszuschließen, daß dies erst in der Kaiserzeit geschah. Das Mittellatènеschwert B 2 und die griechische Kanne D 1 können hingegen auch in keltischen Heiligtümern der Mittel- und Spätlatènezeit überlebt haben.

Im Aufbewahren keltischer Antiquitäten könnte man sogar ein Zeugnis dafür erkennen, daß sich die Domänenbesitzer in Gallien im 3. Jahrhundert n. Chr. auf die keltische Tradition besannen. Daß seit dem späteren 2. Jahrhundert in Gallien allgemein eine sog. keltische Renaissance einsetzt, ist bekannt. Sie äußert sich ebenso in den Götternamen wie beispielsweise in der Metrologie (Leugen statt Meilen, Pes Drusianus statt römischem Fuß).

Man kann die fragmentarisch überlieferten Sakralinventare, Tempelschätze und Votivkomplexe nach den geehrten Gottheiten und nach der internen Zusammensetzung befragen. Beides möchte ich zumindest summarisch vorführen.

In Neupotz sind die Götter Maððurus, Mercurius, Apollo Grannus und Minerva greifbar. Maððurus spielt bislang leider keine Rolle, für Mercurius, Apollo Grannus und Minerva lassen sich hingegen Vergleichszahlen wie auch Angaben über den Charakter der Weihungen nennen.

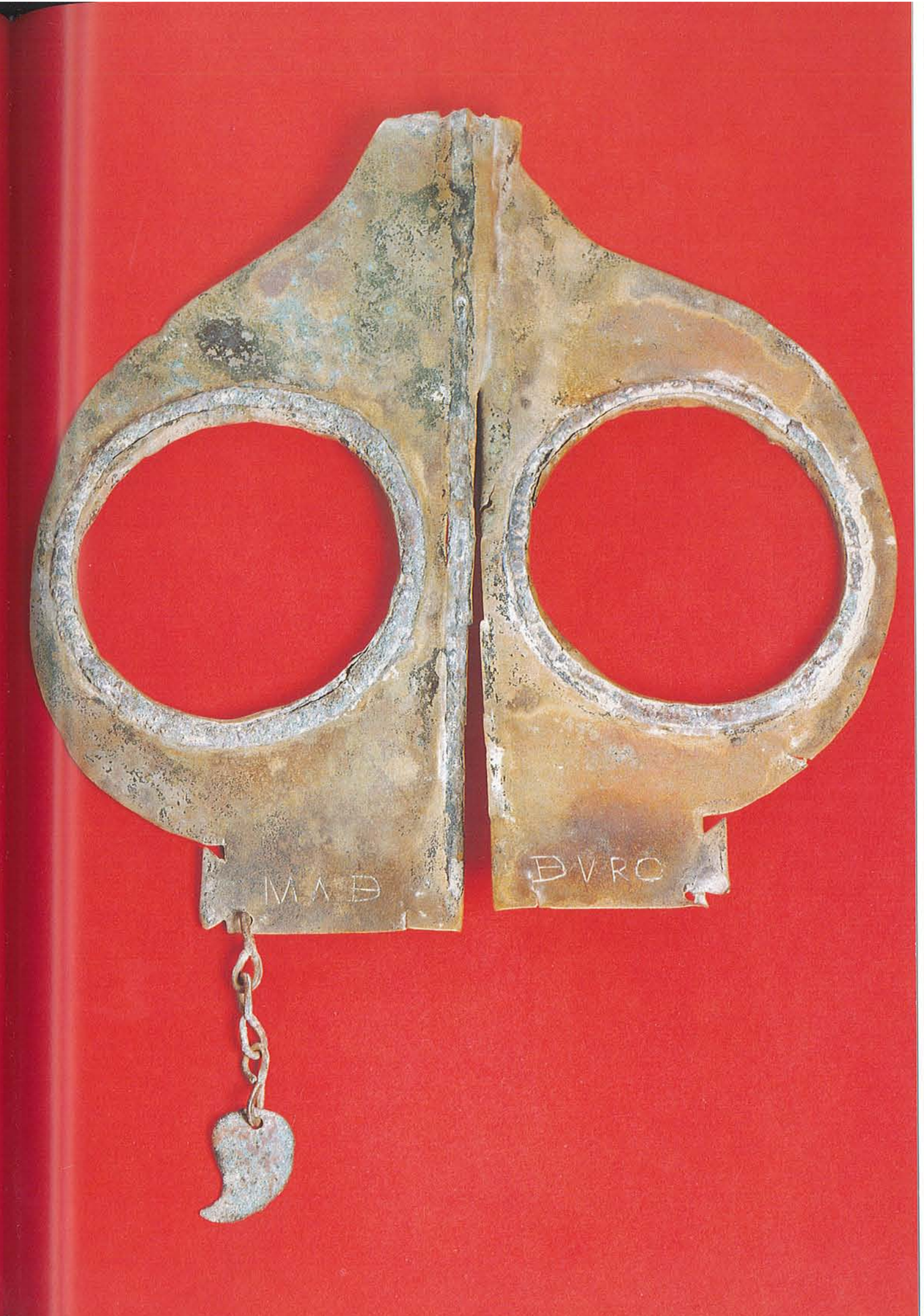
Der Heilgott Apollo Grannus, der prominente Heiligtümer in Aquae Granni/Aachen oder Faimingen, Bayern, besaß, ist unter den Metallvotiven nur sehr spärlich vertreten [35] . Etwas mehr scheint Minerva, immerhin eine der drei capitolinischen Gottheiten, geehrt worden zu sein. Sie ist nach den Votivgraffiti (nicht nach der Ikonographie) die Adressatin eines der größeren Tempelschätze in Gallien, jenes von Chavagnes („Notre-Dame d'Allençon") [36], der 53 Objekte enthält. Minerva wird auf dem goldenen Votivblatt von Stonea [37] genannt, sie erscheint im Relief auf dem bronzenen Votivblatt von Maiden Castle [38] und zusammen mit Apollo und Mercurius auf dem silbernen Votivblech von Vic-sur- Seille [39]; es ist ferner keine Besonderheit, wenn sie auch unter den Statuetten des Tempels von Thalfang-Dhronecken auftaucht [40].

Anders als Grannus oder Minerva spielt Mercurius im Rahmen der Tempelschätze und Sakralinventare des Nordwestens des Römerreichs eine Hauptrolle, wohl auch deswegen, weil er keltischen und germani-

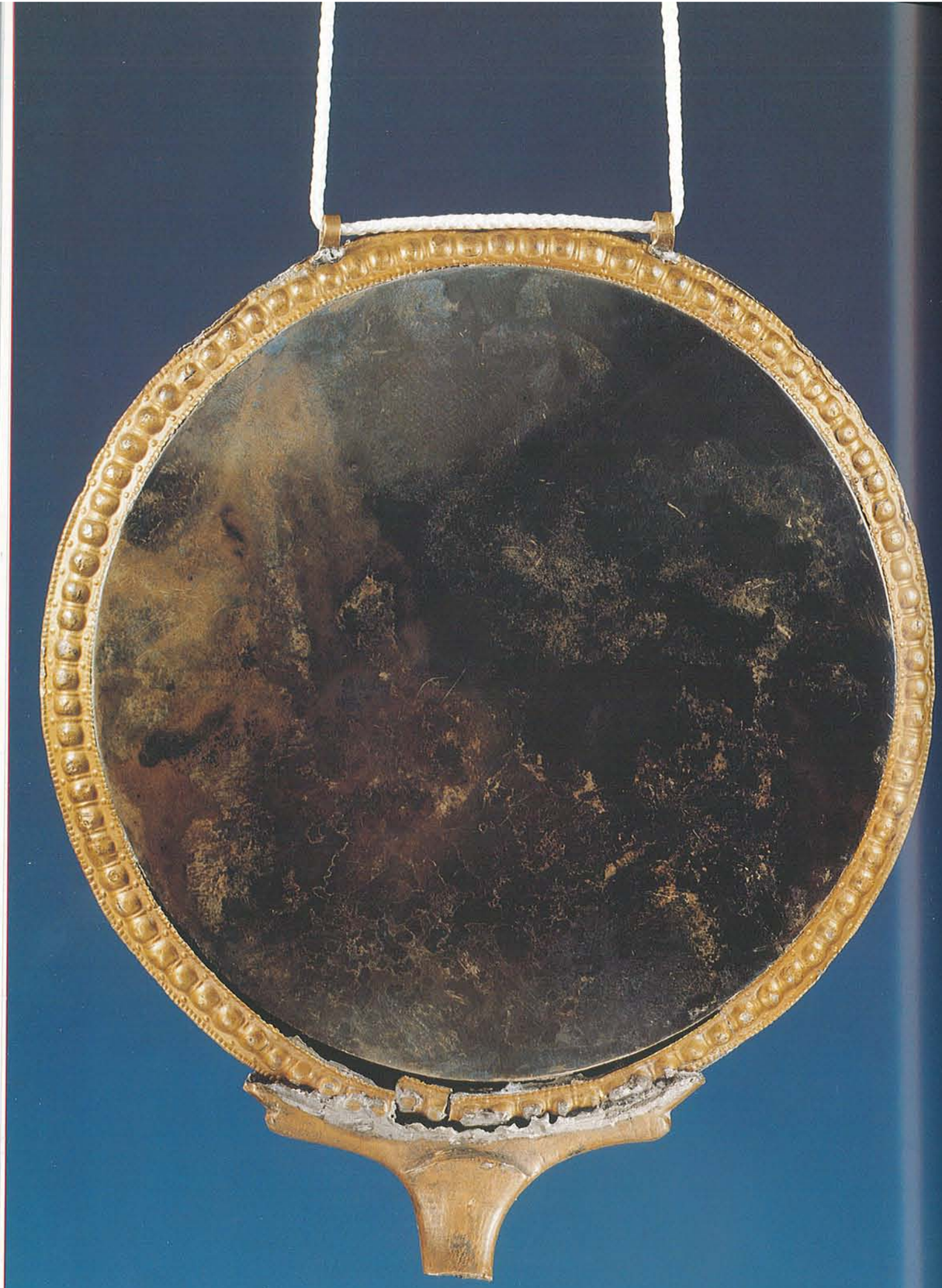
[34] Livius 35, 10, 12; 35, 41, 10; 40, 51, 3. – Plinius, nat. hist. 35, 14. – Griffiths 1943, 12 f.
[35] Augst, CH: Kasserolle für Apollo Grannus und Sirona. Nesselhauf u. Lieb 1959, 158 Nr. 97.
[36] Maine-et-Loire, F: Baratte 1981.
[37] Cambridgeshire, GB, zusammen mit Minervabüstchen: Britannia 12, 1981, 101 - 104.
[38] Dorset, GB: Toynbee 1978, 138 Nr. 22.
[39] Moselle, F: Gallia 35, 1976, 370 Fig. 17. – Gallia 45, 1986, 305 Fig. 18.
[40] Kreis Bernkastel-Wittlich, Rheinland-Pfalz, D: Menzel 1966, 134.

schen Hauptgöttern gleichgesetzt werden konnte (Esus, Wotan). Von einem Mercuriustempel stammt der 93 Objekte umfassende, ca. 27,5 kg schwere Tempelschatz von Berthouville[41], dem sich die kleineren Mercuriusschätze von Sous- Parsat („Limoges")[42] und Saint-Jouin-sur-Mer („Beaumesnil")[43] zugesellen. Aus Mercuriustempeln stammen Münzschatzfunde, die vermutlich aus Münzkollekten herrühren, z. B. die 22 Münzen vom Ziegetsdorfer Berg bei Regensburg[44] und vielleicht auch die 70 Münzen von Mühlhardsfurt[45]. In den Heiligtümern standen Opferstöcke[46] für Münzweihungen; in Stuttgart-Bad Cannstatt hat sich ein solcher von einer Mercuriusstatuette erhalten[47], im Schatz von Weißenburg ist die Basis einer bronzenen Venusstatuette mit einem Schlitz als winziger Opferstock hergerichtet, und nach der Länge des Schlitzes von knapp 2 cm dachte man dabei sicher nicht an Asse oder Dupondien[48].
Kostbare Mercuriusweihungen sind der reliefverzierte Silberkrug aus Entrains-sur-Nohain[49] und eine Silberkasserolle ohne Herkunft mit der Inschrift MERC in Wien[50]. Einzelweihungen stammen aus Poitiers[51], Granges[52], Niederbieber[53] und Morbach-Hinzerath[54].
In manchen größeren Schätzen ist auch ein Bezug auf Mercurius enthalten wie im Falle des sakralen Depots von Vic-sur-Seille[55], wo es nicht einmal sicher ist, ob die auf dem Votivblech abgebildeten Minerva, Apollo und Mercurius die Hauptgötter sind. Ähnliches gilt im übrigen für reiche Schätze wie Wettingen[56], Tekija[57] oder Weißenburg[58], wo man Mercurius inschriftlich, im Relief und statuarisch wiederfindet, ohne daß man ihn zum Hauptadressaten der Weihungen erklären darf.
Der Hauptgott war Mercurius vermutlich in dem bescheidenen Inventar von Winterthur-Lindberg[59] mit drei Mercuriusstatuetten, einigen Tierstatuetten und Votivbeilchen. Das Ensemble von Mâcon[60] mit seinen neun Silberstatuetten, darunter allein fünf Mercuriusstatuetten (neben Iuppiter, Luna, Genius und Tutela panthea) wäre für ein Lararium, aber auch für einen Mercuriustempel akzeptabel. Weniger prägnant (Lararium?) ist die Aussage der Objekte von Corseul[61], während die Statuetten aus dem Haus mit dem Säulenkeller in Schwarzenacker, darunter auch Mercurius (Abb. 1), ohne Zweifel dem privaten religiösen Bereich zuzurechnen sind[62]. Das Haus mit dem Säulenkeller enthielt die Statuetten von Mercurius (zweimal), Genius, Victoria, Apollo und Neptunus. Ferner sind Reste großformatiger Wandmalereien aus dem dionysischen Themenkreis vorhanden (Bacchus, Panther); dies in Verbindung mit den Steintischen als Servierhilfe läßt mich an die Möglichkeit denken, hier das Haus einer Kultgemeinde zu sehen, vielleicht der Bacchusverehrer, auch wenn gerade Bacchus nicht unter den Statuetten erscheint, die man als Inhalt des Lariums ansprechen wird.
Unter den Plünderungsfunden des 3. Jahrhunderts finden sich Mercuriusobjekte nicht nur in Neupotz,

41 Eure, F: Babelon 1916.
42 Creuse, F: CIL XIII 10026,19a. – Thédenat u. Héron de Villefosse 1885, 38. – F. Baratte gelang es, Skizzen des Fundes wiederzufinden (Publ. in Vorbereitung).
43 Hameau de Beaumesnil, Saint-Jouin-sur-Mer, Seine-Maritime, F: CIL XIII 10026,19b. – Baratte 1981, 19 Anm. 21.
44 Bayern, D: FMRD I,3 u. 4 (Berlin 1978) 215 - 217 Nr. 3088.
45 Kreis Neuburg, Bayern, D: FMRD I,7 (Berlin 1962) 373 - 375 Nr. 7305.
46 G. Kaminski, Thesauros. Untersuchungen zum antiken Opferstock. Jahrb. DAI 106, 1991, 63 - 181.
47 Basis reliefverziert: E. Espérandieu, Germanie romaine Nr. 582.
48 Kellner u. Zahlhaas 1984, 21 Nr. 20 (der Schlitz im Sockel dort nicht erwähnt).
49 L'art de la Bourgogne romaine. Découvertes récentes. Musée archéologique de Dijon (1973) Nr. 116 Taf. 30. – Künzl 1975, 67 Taf. 23,2.
50 J. Arneth, Die antiken Gold- und Silber-Monumente des K.K. Münz- und Antiken-Cabinettes in Wien (Wien 1850) Taf. S I, Nr. 92. – A. Mutz, Die Kunst des Metalldrehens bei den Römern. Interpretationen antiker Arbeitsverfahren auf Grund von Werkspuren (Basel-Stuttgart 1972) 72 f.
51 Vienne, F: CIL XIII 1122.
52 Aube, F: CIL XIII 3020. – Baratte 1981, 19 Anm. 17.
53 Neuwied-Niederbieber, Rheinland-Pfalz, D: Römer am Rhein Ausstellungskat. (Köln 1967) C 210.
54 Kreis Bernkastel-Wittlich, Rheinland-Pfalz, D: CIL XIII 10027, 68 („Gonzerath"). – F. Hettner, Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum in Trier (Trier 1903) 85 G. 118 mit Abb. 84,1 auf S. 84 („Heinzerath").
55 Moselle, F (zusammen mit Apollo und Minerva auf Votivblech): Gallia 35, 1976, 370 Fig. 17. – Gallia 45, 1986, 305 Fig. 18.
56 Aargau, CH (1633 gefunden und eingeschmolzen): Simonett 1946. – Martin 1977, 6 - 8 Abb. 2.
57 Serbien: Mano-Zisi 1957.
58 Kellner u. Zahlhaas 1984.
59 Kt. Zürich, CH: Drack u. Fellmann 1988, 242 Abb. 225.
60 Saône-et-Loire, F: Baratte u.a 1989, 187 - 197 Nr. 134 - 142.
61 Bretagne, F: R. Richelot, Ogam 7, 1957, Taf. 4 - 6.
62 Homburg-Schwarzenacker, Saarland, D: Römer am Rhein. Ausstellungskat. (Köln 1967) H 3 Taf. 122 - 126. – Kolling 1967.


MAD
PVRO

81126-77c
81126-77e



Römerberg-Mechtersheim (s.o.) und Otterstadt-Angelhof [63]; auch die kleine Bronzeglocke mit Mercuriusinschrift aus dem rechtsrheinischen Langenfeld, Kreis Mettmann (bei Düsseldorf) ist vermutlich Rest eines Raubzuges, den die dort wohnenden Franken ins linksrheinische Niedergermanien oder Gallien unternommen hatten [64]. Glocken mit Votivinschrift sind selten, aber keine Unika; aus dem Kabirion von Theben stammt ein weiteres Exemplar [65].

Die Götterwelt im Bereich unserer fragmentarischen Funde von Sakralinventaren ist bunt gemischt, sie spiegelt auch nicht genau die religiöse Realität wider. So ist der mit dem keltischen Taranis verbundene Iuppiter Optimus Maximus der Iuppitersäulen eine Gottheit, deren Verehrung sich offenbar nicht in metallenen Kleinvotiven ausdrückte. Auch die in so vielen Inschriften genannte Epona fehlt unter den westlichen Metallvotiven [66]. Die Muttergottheiten der Matres oder Matronae, die auf dem Gebiet der Steinreliefweihungen, Steininschriften und selbst der Terrakottafiguren eine so große Rolle spielen, erscheinen in diesem Kontext relativ selten, z. B.. auf einem silbernen Votivblatt aus London [67] und als Bezugsgottheiten eines Schatzes mit Kasserolle, Spiegel, Schmuck und 290 Münzen aus Backworth in Nordbritannien [68]. Es ist ferner nicht auszuschließen, daß der in der Colonia Ulpia Traiana/Xanten gefundene kleine Schatz mit Silbergefäßen, Schmuck und 390 Münzen vom Gelände des dortigen Matronentempels stammt und auf dieses Heiligtum zu beziehen ist, wenn auch ikonographische oder epigraphische Verbindungen fehlen [69].

Die Verbindungen mit der Religion der Kelten treten allenthalben zutage. Es zeigt sich dies in der großen Skulptur der Heiligtümer von Bouray-sur-Juine [70], wo der sitzende Gott mit dem Torques eine den Kelten vertraute Erscheinungsform darstellte. Auch unter den Tierskulpturen des Heiligtums von Neuvy-en-Sullias, Loiret, F, welches dem Gott Rudiobus (*Augusto Rudiobo*) geweiht war, finden sich weiterlebende keltische Stilformen, besonders in den Eberskulpturen [71].

Keltische Götter erscheinen oft in Einzelweihungen: Abandinus [72], Alisanus [73], Cocidius [74], Maponus [75], Mars Latobius [76], Mars Randosas [77], Mars Toutates neben Mars Alator [78] und Mars Leucetius mit Nemetona [79]. – Mars ist auch sonst einer der Hauptgötter auf dem Gebiet der Metallweihungen, beginnend mit den vielen Silbervotivblättern des Fundes von Hagenbach [80] über den eingeschmolzenen Schatz von Wettingen [81] bis zu silbernen Votivblättern wie dem Fund von Stony Stratford, wo Mars dreimal vorkommt [82], oder Statuettenreihen wie jenen von Thalfang- Dhronecken, in denen Mars sechsmal vertreten war [83].

63 Klumbach 1940. – Nesselhauf u. Lieb 1959, 164 f. Nr. 111.

64 H. v. Petrikovits, Bonner Jahrb. 150, 1950, 185 Abb. – Nesselhauf u. Lieb 1959, 209 Nr. 245.

65 N. Spear, A treasury of archaeological bells (New York 1978) 163 Abb. 195.

66 Auf dem Londoner Silberblatt aus Pessinus hat Walters (Waltes 1921, Nr. 228) eine Selene/Luna gesehen, während J. Toynbee wegen der Schale in der Hand der reitenden Göttin für eine Epona plädierte (Toynbee 1978, 142 Nr. 38). Wegen des Helios/Sol und des Mithras auf den beiden anderen Votivblättern dieses Fundes ist eher Walters zuzustimmen.

67 Toynbee 1978.

68 Northumberland, GB: Walters 1921, Nr. 183 - 187.

69 W. Haberey, Ein römischer Schatzfund aus Xanten. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, 1966/3, 64 Abb. – H.-H. Wegner, Das Rhein. Landesmuseum Bonn, 1974/3, 38. - Horn 1987, 307 Abb. 262.

70 Val d'Oise, F: R. Lantier, Le dieu celtique de Bouray. Mon. Piot 34, 1934, 35 - 38. – Braemer 1969, 86 f. Abb. 43 - 45. – W. Krämer, Das eiserne Roß von Manching. Germania 67, 1989, 534 Abb. 13.

71 Braemer 1969, 39 - 62 Abb. 46 - 50. – J. Debal, Les Gaulois en Orléanais des invasions celtiques à l'occupation romaine. Deuxième édition. Bull. de la Société Archéologique et Historique de l'Orléanais, Numéro hors série, 1974, 88 - 97 Fig. 31 - 39. – W. Krämer, Das eiserne Roß von Manching. Germania 67, 1989, 538 Abb. 14 - 15.

72 Godmanchester, Cambridgeshire, GB: Henig 1986, 32 Fig. 3

73 Gissey-sur-Ouche, Côte d'Or, F: Tassinari 1975, Nr. 18.

74 Zwei Votivblätter Bewcastle, Cumberland, GB: Journal Rom. Stud. 28, 1938, 203 f. Taf. 34.

75 Chesterholm/Vindolanda, Northumberland, GB: Silberlunula. Britannia 2, 1971, 291 Nr. 12.

76 St. Margarethen im Lavanttal, Kärnten, A: Silbervotivblatt. Noll 1975, 170 f. Taf. 14,3.

77 Taragnat, Puy-de-Dôme, F: Silberschale. CIL XIII 1516. – Baratte 1981, 19 Taf. 37.

78 Barkway, Hertfordshire, GB: Silbervotivblatt. Walters 1921, Nr. 230 - 231.

79 Klein-Winternheim (Ober-Olm), Kreis Mainz-Bingen, Rheinland-Pfalz, D: Altertümer unserer heidnichen Vorzeit V 5 (Mainz 1911) Taf. 21 Nr. 353. 355 - 368. – Cüppers 1990, 511 f. s.v. Ober-Olm.

80 Kreis Germersheim, D: Bernhard u.a 1990.

81 Aargau, CH: Simonett 1946.

82 Buckinghamshire, GB: Walters 1921, Nr. 239 - 241.

83 Rheinland-Pfalz, D: Menzel 1966, 134 (sechs Statuetten des Mars neben je einmal Iuppiter und Minerva; von den

Von den Göttern Griechenlands und Roms sind unter den Tempelschätzen und Sakralinventaren zwar nicht ausschließlich, aber bevorzugt jene wie Mercurius, Apollo oder Mars vertreten, die man in irgendeiner Form auch mit vertrauten keltischen Göttern verbinden konnte. Auffallend ist, daß große Götter des römischen Pantheon wie Venus [84] oder Ceres [85] in diesem Bereich keine Rolle gespielt zu haben scheinen. Die orientalischen Götter hingegen treten in einem Prozentsatz auf, der ihrem historischen Rang entspricht. Dabei haben wir von Isis nur ganz wenige Zeugnisse [86], wenn auch die aus Pompeii stammende Silbersitula in München [87] und die beiden Silberbecher des Neapeler Nationalmuseums [88] eine Vorstellung von der reichen Ausstattung der Isisheiligtümer andeuten. Sabazios ist eindrucksvoller durch die silbernen Votivblätter von Tekija, Serbien [89], und besonders diejenigen von Vichy [90] präsent. – In Mithrastempeln wurden anscheinend wie in den erwähnten Mercuriustempeln Münzkollekten abgehalten, wie man an den reichen Münzschätzen vom Trierer Mithräum im Altbachtal ablesen mag [91]. Silberne Votivblätter oder Votivbleche für Mithras wurden vom Okzident bis zum Orient gefunden: Deneuvre [92], Stockstadt [93], Linz [94] und Pessinus [95]. Aus Mithräen stammen Bronzeappliken von der Ausstattung des Kultraumes (Angleur [96]) wie auch ein Silberbecher und eine schöne Silberbüchse mit Sieb und Jagdszenen (London, Walbrookmithräum [97]). Schließlich ist nicht unmöglich, daß auch wegen des gesamten ikonographischen Kontextes der Schatz von Wettingen [98] auf Mithras zu beziehen ist.

Zeichnen sich die Funde aus Mithraskultstätten noch durch Vielfalt aus, so sind die etwa 20 Fundstücke und Fundkomplexe von Tempelschätzen und Inventaren aus Heiligtümern des Iuppiter Dolichenus und der Iuno Regina von zwei Leitmotiven beherrscht, den dreieckigen, meist reliefverzierten Stangenaufsätzen („Kultstandarten") und den silbernen Votivblättern. Diese beiden Formen sind in Funden aus Aalen [99], Bulgarien [100], Brza Palanka [101], Carnuntum [102], Doliche [103], Dunakömlöd [104], Frankfurt-Heddernheim [105], Iasen [106], Răcari [107], Torda/Potaissa [108], Traismauer [109], Windischgarten [110], Zugmantel [111] sowie in einem Exemplar unbekannten Fundortes in Oxford [112] vertreten. Die Funde vom Kleinen St. Bernhardpaß, besonders eine Silberbüste Iuppiters, sind auch auf ein Heiligtum des Dolichenus bezogen worden [113].

sechs Marsstatuetten, die bei Menzel noch als verschollen galten, sind inzwischen die beiden mit der Inv.nr. 99,644 und 99,646 wieder aufgetaucht). – Zu den Votivblechen: F. Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererlande (1911) 48 Nr. 12 - 14 Taf. 5, 21 - 23.

84 Im Schatz von Weißenburg durch drei Statuetten vertreten: Kellner u. Zahlhaas 1984, 21. 27 Nr. 20 - 22.

85 Ein Beleg für Ceres und die Bona Dea stammt typischerweise auch aus Italien und nicht aus dem Nordwesten: Bolsena. G. Colonna, Santuari d'Etruria (Milano 1985) 84 f. mit ält. Lit.

86 Bronzetäfelchen mit Weihinschrift von der Badstraße in Köln: Finke 1927, 95 Nr. 289.

87 V. Tram Tan Tinh, Essai sur le culte d'Isis à Pompéi (Paris 1964) 174 Nr. 142. – 5000 Jahre ägyptische Kunst. Ausstellungskat. Villa Hügel (Essen 1961) Nr. 264 Abb.

88 Not. Scavi 1939, 223 ff. Taf. 12 u. 13. – H. Fuhrmann, Arch. Anz. 1941, 592 - 601 Abb. 108 - 115.

89 Mano-Zisi 1957, Taf. 24.

90 Allier, F: Ch. Picard, Le dieu Sabazios à Vichy. Rev. Arch. Centre 1, 1962, 10 - 30. – Baratte 1981, 76 Taf. 38. – Corrocher 1981, 252 - 257 Abb. 35 - 37 Taf. 24, 2.

91 FMRD IV 3/1 (Berlin 1970) 273 - 313 Nr. 37A - 37G.

92 Moselle, F (verschollen): Noll 1980, 73. – Bull. Soc. Nat. Antiqu. France 1890, 289 ff., 300 (Abb.).

93 Noll 1978, 73. – Schwertheim 1974, Nr. 116 ak Taf. 30.

94 Oberösterreich, A: Noll 1975, 171 Taf. 14,4.

95 Türkei: Walters 1921, Nr. 229.

96 Liège, B: Faider-Feytmans 1979, Nr. 388, 1 - 19.

97 Toynbee 1986, Nr. 16 u. 17.

98 Aargau, CH: Simonett 1984.

99 Baden-Württemberg, D: Merlat 1951, Nr. 168. – Schwertheim 1974, Nr. 174.

100 Verschollen. Merlat 1951, Nr. 346. – Noll 1980, 41.

101 Zotović 1966, 95 Nr. 35 (L) Taf. 11,2. – Noll 1980, 41.

102 Niederösterreich, A: Noll 1980, 40.

103 Syria: Kellner 1978, 42 f. Taf. 39. 40. – Noll 1980, 41. – Hörig 1984, 2146 f.

104 Ungarn: Merlat 1951, Nr. 65 - 67. – Noll 1980, 41.

105 Hessen, D: Dreiecktafeln: Noll 1980, 40 Nr. 2a-c. – Baatz u. Herrmann 1982, 196 Abb. 127. – Merlat 1951, Nr. 321 - 323. – Schwertheim 1974, Nr. 73 a-c. – Votivblätter und -bleche: Schwertheim 1974, Nr. 78 - 82. – Noll 1980, 73. – Baatz u. Herrmann 1982, Abb. 128. – Römer am Rhein. Ausstellungskat. (Köln 1967) C 212, C 214 Taf. 95.

106 BG: Merlat 1951, Nr. 50. – Zotović 1966, 41 Nr. 40. – Noll 1980, 41

107 Dakien: I. Berciu u. C.C. Petolescu, Les cultes orientaux dans la Dacie méridionale. Ét. prélim. 54 (Leiden 1976) Nr. 20.

108 Dakien: Merlat 1951, Nr. 23. – Noll 1980, 41.

109 Niederösterreich, A: Merlat 1951, Nr. 147. – Noll 1980, 40 Nr. 3a-b.

110 Oberösterreich, A: Merlat 1951, Nr. 166. – Noll 1980, 40 Nr. 1.

111 Hessen, D: Schwertheim 1974, Nr. 56d. – Hörig 1984, 2159.

112 Ashmolean Museum, Coll. Bomford: Noll 1980, 41.

113 Baratte u. a. 1989, Nr. 188 mit der ält. Lit.

Daneben gibt es fünf größere Schätze aus Dolichenusheiligtümern, zwei aus Ungarn, zwei aus Deutschland und der umfangreichste aus Österreich. Die Bronzen von Adony/Vetus Salina [114] gehörten zur Ausstattung des Kultraumes. Ähnlich ist der Fund von Oszöny/Brigetio [115] zu interpretieren. Den Charakter des Verwahrfundes betonen noch stärker die Dolichenusschätze von Pfünz [116] und vom Saalburgkastell [117], wobei in beiden Fällen Schmuck und Münzen (Pfünz: 95 Silbermünzen; Saalburg: 550 Münzen, meist Silber) mitvergraben wurden. Den Charakter eines in der Not vergrabenen Hortes zeigt auch ganz deutlich der Dolichenusschatz von Mauer an der Url [118], der neben Teilen eines Kultinventars und eines Votivschatzes auch Gefäße und Werkzeuge enthält, die allerdings sehr wohl aus dem Wirtschaftssektor eines größeren Tempels stammen können.

Einige vereinzelte Tempelschätze sind erwähnenswert, auch wenn sie manchmal Rätsel aufgeben. Gern wüßte man, welcher Gottheit der Silberschatz von Manching [119] geweiht war, doch ist für die sorgfältig und groß geschriebene Abkürzung TRK auf der Kasserolle noch keine gute Auflösung geboten worden. Auch die Gottheit des kleinen, aber sehr schönen Silberschatzes von Capheaton ist uns unbekannt (Salus? Hercules?) [120]. – Der in der Nähe des Moselufers in Trier 1628 gefundene und eingeschmolzene umfangreiche Silberschatz [121] ist vielleicht mit dem dort in der Nähe gelegenen Aesculapiustempel zu verbinden [122]. – Schließlich ist noch auf die Seltenheit der Faunusweihungen des spätantiken Hortes von Thetford [123] zu verweisen. Die Form der heidnischen Votivblätter aus Silber wurde von den Christen übernommen, typischerweise im keltischen Britannien; Votivblätter des christlichen Kirchenschatzes von Water Newton [124] tragen das Chi-Rho-Zeichen (Christogramm).

Die wenigen sakralen Objekte von Neupotz waren, wenn unsere Interpretation richtig ist, Teile eines Heiligtums. Bei der Frage nach der Art eines solchen Heiligtums denkt man zunächst an die im gallorömischen Bereich so verbreiteten Wasserweihungen, z.B. in Quellen. Diese aber wären den Alamannen wohl kaum in die Hände gefallen. Da jedoch bei vielen gallorömischen Heiligtümern das Wasser eine große Rolle spielt, lohnt sich zum Abschluß – und sei es nur, um hier diese Möglichkeit endgültig auszuschließen – ein Blick in diese Richtung. Die Masse von Weihungen an Wassergottheiten besteht anderenorts aus in das Wasser geworfenen Münzen wie in Aquae Apollinares/Vicarello (für Apollo, Aesculapius und die Nymphen) [125], in Aquae Sulis/Bath (für Sulis Minerva) [126] oder bei der Coventinaquelle am Hadrianswall [127]. Votive in Gewässern bestehen ferner oft aus Holzvotiven wie in Chamalières [128] oder an den Seinequellen (für die Dea Sequana) [129] sowie manchmal auch aus Votivblättern wie in Vicarello oder in Germisara, Dakien, wo sieben den Nymphen geweihte goldene Votivblätter gefunden wurden (noch unpubliziert). Die massenhaften Fibelweihungen am Brodelbrunnen von Bad Pyrmont in der Germania libera haben auf römischem Gebiet kein echtes Äquivalent [130]. Die Eigenart der

114 Ungarn: Bánki 1981. – Noll 1980, 41, 75. – Hörig 1984, 2150 f.

115 Ungarn: Merlat 1951, Nr. 81 - 104. – Noll 1980, 41. – Hörig 1984, 2152.

116 Kreis Eichstätt, Bayern, D: ORL 73 (1914) 61 ff. – FMRD I,5 (Berlin 1963) 71 - 74 Nr. 5042. – Merlat 1951, Nr. 173. – Schwertheim 1974, Nr. 172d. – Noll 1980, 40 Nr. 4a-b.

117 Bad Homburg v. d. H., Hessen, D: Schwertheim 1974, Nr. 52. – Hörig 1984, 2159.

118 Niederösterreich, A: Noll 1980.

119 Bayern, D: W. Krämer, Neue Ausgrabungen in Deutschland (Berlin 1958) 175 ff., bes. 197 - 198. – A. Linfert, Kölner Römer-Illustrierte 2, 1975, 132 - 133.

120 Northumberland, GB: Walters 1921, Nr. 188 - 194.

121 W. Binsfeld, Der 1628 in Trier gefundene römische Silberschatz. Trierer Zeitschr. 42, 1979, 113 - 127.

122 Bei rezenten Grabungen kam im Bereich des Aesculapiustempels eine spätantike Silberkanne zutage, die zu dem Schatzkomplex gehört haben könnte (Inf. H. Cüppers). Weihinschrift an Aesculapius vom östlichen Brückenkopf: H. Cüppers, Augusta Treverorum - Trier. In: Trier. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 32,1 (Mainz 1977) 13 f. Abb. 6.

123 Norfolk, GB: Johns u. Potter 1983.

124 Cambridgeshire, GB: Painter 1977. Neun Silbergefäße und 19 Votivblätter.

125 Künzl 1992, mit der ält. Lit.

126 Cunliffe 1988.

127 Allason-Jones u. McKay 1985.

128 Romeuf 1986.

129 Deyts 1983.

130 Niedersachsen, D: R. Ludwig, Der Fund von Pyrmont. Bonner Jahrb. 38, 1865, 47 - 60. – K. H. Jacob-Friesen, Der altgermanische Opferfund im Brodelbrunnen zu Pyrmont. Führer zu urgeschichtlichen Fundstätten Niedersachsen 3 (Hannover 1928). – F. M. Andraschko u. R. Teegen, Der Brunnenfund von Bad Pyrmont und die Ur- und Frühgeschichte des Pyrmonter Tales. Bildheft des Museums im Schloß Bad Pyrmont 3 (Bad Pyrmont 1988).

nicht aus Gewässern stammenden Tempelschätze wird vor dem Hintergrund der Quellfunde noch deutlicher. Die Miniaturgefäße aus dem unteritalisch-griechischen Policoro[131] und dem italischen Vicarello sind Gewässereigenarten, für die man Vorbilder bis zurück zur Bronzezeit nennen kann[132].
Von ihrer Zusammensetzung her sind die im Fund von Neupotz faßbaren sakralen Objekte und Votive nicht primär Teil eines Quellheiligtums gewesen, auch wenn ein Votiv an Apollo Grannus erhalten ist (E 118). Wer sich hinter Maðdurus verbirgt, bleibt unbekannt; die größte Wahrscheinlichkeit spricht für Mercurius.

[131] Herakleia/Policoro, I: Quellheiligtum mit Votivdepots, darin viele Miniaturhydrien: B. Neutsch, Neue archäologische Entdeckungen in Siris und Herakleia am Golf von Tarent. Arch. Anz. 1968, 753 - 794.

[132] Milet, Kleinasien: Hydriskai vom Demeterheiligtum auf dem Humeitepe. M. Pfrommer, Zur Typologie der Miniaturhydrien vom Humeitepe. Istanbuler Mitteil. 33, 1983, 79 - 98. – Bronzezeitliche Birkenrindentäßchen aus der Quelle von Gánovce/Gandorf in der Slowakei: F. Geschwendt, Der vor- und frühgeschichtliche Mensch und die Heilquellen. Veröffentl. der vor- und frühgesch. Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 20 (Hildesheim 1972) 9. 68f. 103 Abb. 1 u. 42 a.

SUSANNA KÜNZL

DIE SPIEGEL

(J 1 - 2)

Aus zwei verschiedenen Teilbefunden von Neupotz stammt je ein Spiegel. Der kleinere von beiden (J 2) besteht nur noch aus der Spiegelscheibe selbst und dem Rahmen, der mit einem tordierten Stabmotiv dekoriert ist. Eine vermutlich dekorierte Rückseite sowie ein Griff fehlen, ja, es haben sich nicht einmal Spuren davon erhalten. Trotz der profilierten Randleiste kann man J 2 nicht als Dosen- oder Klappspiegel ergänzen. Bei Dosenspiegeln wäre die Reflektorscheibe im Verhältnis zum Profil eingesenkt, nicht erhaben, um den Spiegel in einem für seine Unversehrtheit wichtigen Abstand vom Deckel zu halten. Zudem messen die erhaltenen Dosenspiegel meist nur 5 - 7 cm im Durchmesser[1]. Der Spiegeleinsatz ist oft noch kleiner. Klappspiegel wie der aus Wederath, Rheinland-Pfalz, Grab 2370[2], sind sehr dünn und leicht. Der Deckel sowie der Spiegel selbst bestehen nur aus je einer gewölbten Scheibe, das den Reflektor umziehende Profil ist in die Scheibe integriert, nicht angelötet. Vermutlich gehörte also der Spiegel J 2 zu keinem bekannten Typ, sondern er ist eine Spezialanfertigung wie J 1 (Farbtaf. 14 - 15).
Dieser ist in seiner Konstruktion bisher ohne Parallelen: außer einem angelöteten, abgebrochenen Griff trägt er zwei Ösen, also eine Aufhängevorrichtung. Auch sein Gewicht von über einem Kilogramm ist außergewöhnlich. Es verhindert, daß man den Spiegel vernünftig am Griff halten kann, dessen stabilisierendes Widerlager noch dazu fehlt. Ein Versuch, es trotzdem zu tun, ist ihm möglicherweise zum Verhängnis geworden, denn der Griff ist verbogen und dann abgebrochen worden. Auch die Aufhängemöglichkeit des Spiegels spricht dafür, daß wir keinen gewöhnlichen Handspiegel für den Hausgebrauch vor uns haben.
Die Datierung der Spiegel fällt schwer, da sie keinem bekannten Typ angehören. Der große Spiegel scheint aus mehreren ursprünglich nicht vereinten Teilen zusammengesetzt zu sein. Die schwere Spiegelscheibe mit einem Durchmesser von 16,5 cm wurde sicher spätestens im 1. Jahrhundert n. Chr. hergestellt[3]. Der Griff mit den Vogelköpfen gehört zu einem im 1. Jahrhundert üblichen Typ; er ist möglicherweise etwas jünger als die Scheibe[4]. Durch den Bruch läßt sich nicht mehr sicher feststellen, ob die Handhabe sich als Schlaufe oder als Balustergriff fortsetzte. Eine Zweitverwendung oder Reparatur des Griffes ist sehr wahrscheinlich, da das Widerlager, das bei Spiegelgriffen des vorliegenden Typs mit Vogelkopfenden gewöhnlich vorhanden ist, fehlt. Die Bruchstelle verbirgt sich sicher unter den reichlich aufgetragenen Lotmengen. Die Profilringe mit Astragalmuster haben keine direkte Parallele bei den Spiegeln[5]. Das Medaillon ähnelt in seiner Anlage, auch in der Einfassung durch einen Kranz, allenfalls den Proserpinaspiegeln; die anderen Reliefspiegel tragen keine Büsten oder haben einen abgetrennten unteren Sektor, um den Figuren eine Standlinie zu verschaffen[6]. Trotz der vergleichbaren Komposition ist der Reliefstil der Proserpinaspiegel feiner und plastischer, so daß eine Zuweisung zur selben Werkstatt oder zum selben Umkreis nicht möglich ist. Thema und Anlage der Minerva erinnern vielmehr an

[1] Zu Dosenspiegeln vgl. Garbsch 1980. – France-Lanord 1961. – Lloyd-Morgan 1981, 78 - 82 Gruppe S. Es handelt sich durchwegs um kleine Stücke.

[2] A. Abegg, Eine wohlhabende Frau aus Belginum. Grab 2370. In: A. Haffner (Hrsg.), Gräber, Spiegel des Lebens. Ausstellungskat. Rhein. Landesmus. Trier (Mainz 1989) 299 - 316.

[3] Lloyd-Morgan 1981, 21 Gruppe B. Sie datiert die schweren Spiegel in hellenistische und frühe Kaiserzeit, spätestens in das erste Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr.

[4] Ebd. Gruppe H, K und L, die alle allgemein in das 1. Jahrhundert n. Chr. datiert werden.

[5] Zwei Reliefspiegel (Zahlhaas 1975, Nr. 6 und Nr. 31, beide Fundort unbekannt) haben ein ähnliches astragalartiges Motiv als Medailloneinfassung, wenn es sich auch nicht direkt vergleichen läßt, zumal es den Rand der Reliefscheibe selbst bildet. Ob die Gußform aus Mainz (Museographie Westdt. Zeitschr. 12, 1892, Taf. VI,6) für Spiegelränder gedacht war, ist unsicher, wenn auch möglich.

[6] Zahlhaas 1975, Nr 16 und 17.